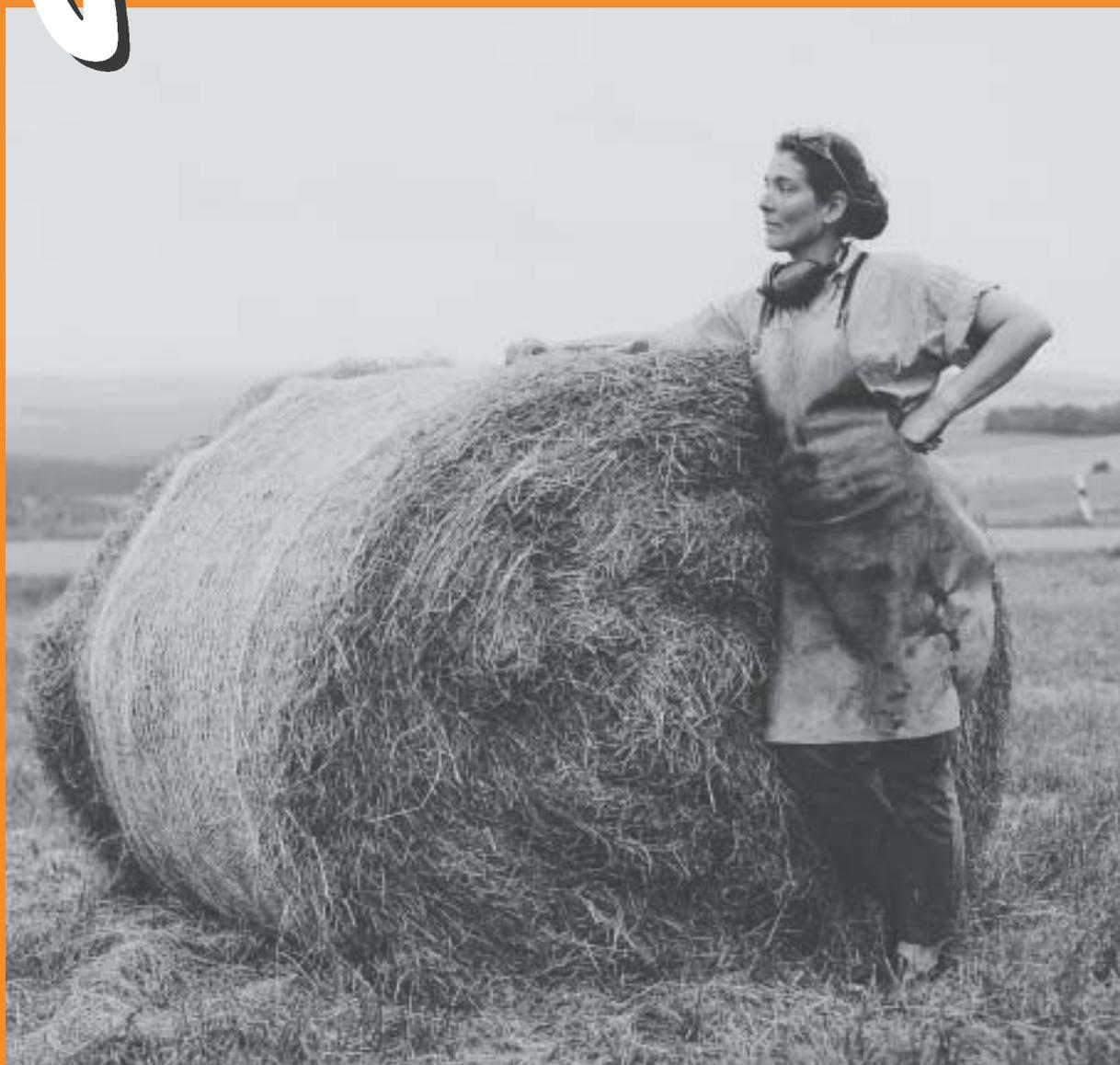


DAS FEMINISTISCHE BLATT

WIR FRAUEN

23. JAHRGANG
FRÜHJAHR 1/2004
€ 3,-



Abenteurerinnen

Belgrad: Frauen in Schwarz
Folter in Spanien



präsentiert:

Die Wahrheit über...

FRAUEN

- Frauen haben immer rasierte Beine und Achselhöhlen, auch wenn der Film bei Höhlenmenschen spielt.
- Frauen machen sich immer Sorgen um ihre Fingernägel und ihre Klamotten, während andere Leute versuchen, sie zu töten.
- Frauen stehen immer mit aufgerissenen Augen und die Hände vor den Mund haltend herum, während der Held den Schurken bekämpft.
- Filmfrauen kämpfen gegen andere Frauen, indem sie sich an den Haaren ziehen und dann zusammen auf den Boden fallen und zweimal übereinander rollen.
- Auch starke weibliche Führer tragen immer Miniröcke und 5 Zoll hohe Absätze bei der Arbeit.
- Schöne Frauen schmeicheln sich immer beim Actionhelden ein, egal, was für sexistische Bemerkungen der über sie macht.
- Eine weibliche Führerin mit feministischen Ansprüchen verachtet den Macho-Helden solange, bis er sie das erste Mal vor dem sicheren Tod rettet. Sie wird dann „normal“ und total abhängig von ihm.
- Frauen gehen geschminkt ins Bett und wachen mit unbeschädigter Frisur und intaktem Make-up auf.
- Frauen brauchen nicht auf die Toilette zu gehen, wenn sie aufstehen. Sie müssen sich dafür aber andauernd duschen.
- Wenn eine Frau schwanger ist, so wird sie vor dem Ende des Filmes ihr Kind gebären.
- Frauen stehen immer nur da und schauen das Auto, das sie überfahren will, oder die bösen Jungs, die sie erschießen wollen, an.

- Charakter- oder willensstarke Frauen sind entweder machohaft oder extrem „sexy“.
- Frauen stecken sich immer die Fäuste in den Mund, wenn sie erschrocken sind.
- Frauen müssen immer vom Helden aus einer misslichen Lage befreit werden, selbst wenn sie auf einem ähnlichen Gebiet ein Experte sind.
- Frauen sind immer zu hysterisch, um das zu tun, was der Held ihnen sagt. Er muss sie dann zwingen.
- Wissenschaftlerinnen sind immer Ende 20/Anfang 30, ledig und gutaussehend.

VERFOLGUNGSJAGDEN

- Frauen fallen auf den Boden, wenn sie von einem bösen Buben gejagt werden, selbst wenn sie über ebenes, freies Gebiet rennen.
- Wenn ein Mann und eine Frau verfolgt werden, so fällt die Frau üblicherweise hin, so dass der Mann anhalten und ihr aufhelfen muss.
- Der Mann wird dann weiter mit der Frau rennen und sie an der Hand oder vorzugsweise am Oberarm festhalten, auch wenn sie dadurch nicht so schnell sind, wie jeder einzeln sein würde.
- Alle Film-Frauen müssen an ihren Händen hinterhergezogen werden, auch wenn der Mann klein und dick ist und die Frau Leichtathletin.
- Alle Film-Frauen versuchen, in Stöckelschuhen zu rennen und halten fast niemals an, um sie von den Füßen zu schleudern.
- Frauen müssen nicht nur überall mit hingezogen werden, sie haben auch nicht

genug Verstand, um weg- oder weiterzulaufen, außer ein Mann berührt ihren Ellbogen, hält ihre Hand oder legt den Arm um ihre Schulter.

SEX

- Alle Betten sind mit speziellen, L-förmigen Zudecken ausgestattet, die bei der Frau bis zur Achselhöhle reichen, beim Mann aber nur bis zur Hüfte.
- Nach dem Sex braucht nie jemand ein Papiertaschentuch.
- Eine Frau im Film, die gerade einen sehr heißen und hitzigen Liebesakt vollbracht hat, legt sich auf den Rücken und zieht die Decke bis zum Kinn hoch.
- Alle Frauen stöhnen beim Sex, aber keine schwitzt.
- Frauen machen Sex entweder in Unterwäsche, oder sie ziehen sie unmittelbar danach wieder an.
- Zwei total Fremde, die miteinander ins Bett gehen, erreichen immer einen unglaublich heftigen und vor allem gleichzeitigen Orgasmus beim ersten Versuch.

SCHWANGERSCHAFT UND GEBURT

- Die Tatsache, dass eine Frau schwanger ist, wird durch eine Szene dargestellt, in der sie sich übergeben muss.
- Wann auch immer eine Frau ihrem Ehemann bzw. Freund sagt, dass sie schwanger ist, ist das für diesen eine riesige Überraschung, egal ob freudig oder nicht.
- Babys flutschen bei der Geburt innerhalb weniger Minuten heraus.
- Die meisten Babys werden sauber geboren, mit perfekt geformten Köpfen und trockenem Haar.
- Frauen sind nach einer Geburt perfekt zurechtgemacht.

Die umfangreichen Aktionen in Nordrhein-Westfalen gegen die geplanten Kürzungen im Frauen- und Jugendbereich sind weitgehend erfolgreich gewesen, so dass die Frauennotrufe und -häuser im gleichen Umfang wie bisher weiterarbeiten können. Über 177.000 Unterschriften verhindern die schlimmsten Kürzungen im Jugendbereich, geplant waren bis zu 60%, nun werden es bis zu 30%. Beruhigen kann uns das nicht, es kostet einfach unglaublich viel Kraft, immer und immer wieder nur den geringen Status Quo mit so viel Energie aufrechterhalten zu können, statt einfach „nur“ die Arbeit zu machen, für die die Frauen und wenigen Männer mehr schlecht als recht bezahlt werden. Übrigens: Wussten Sie, dass ein „Berater“ (zum Beispiel bei der Bundesagentur für Arbeit) am Tag bis zu 1.600 € in Rechnung stellt? Das etwa bekommt eine „Beraterin“ (zum Beispiel in einem Frauennotruf) im Monat ...

In punkto Frauenrechte sind die Konservativen weltweit auf dem Vormarsch. Im letzten November hat George W. Bush ein Gesetz zum Verbot von chirurgischen Eingriffen bei späteren Schwangerschaftsabbrüchen unterzeichnet und 50 Kongress-Abgeordneten einen Gesetzentwurf zum Verbot der „Abtreibungspille“ RU-486 vorgelegt – ein Schritt in Richtung eines generellen Verbots von Schwangerschaftsabbrüchen!

Im Dezember letzten Jahres wurde der Rechtsextremist Blocher in die neue Schweizer Regierung gewählt – der 63-Jährige löste die 39-Jährige Ruth Metzler ab, die einzige Frau unter sechs Männern im Kabinett.

Nicht nur im Irak gibt es Bestrebungen, die Scharia wieder einzuführen bzw. Frauenrechte zurückzunehmen.

Die einzige Hoffnung bleibt der Protest der Betroffenen: Von den hiesigen Medien völlig unbeachtet protestierten Mitte Dezember Tausende Schweizerinnen gegen die Herrschaft der „rechten, alten Männer“.

In Mumbai/Indien waren es nahezu Hunderttausende Globalisierungsgegner und -gegnerinnen, die beim 4. Weltsozialforum ihre Stimmen gegen die brutale neoliberale Globalisierung erhoben. Die indische Schriftstellerin Arundhati Roy stellte fest, dass vor genau einem Jahr zehn Millionen Menschen aus den fünf Kontinenten gegen den Krieg in Irak demonstrierten und der Krieg doch nicht gestoppt wurde. Ihr ist nur zuzustimmen, wenn sie erklärt: „Wir müssen dringend unsere Strategien des Widerstands diskutieren. Wir müssen reale Ziele ins Visier nehmen und wirklichen Schaden anrichten ... (wir) dürfen gewaltlosen Widerstand nicht zu ineffektivem, wohlgefälligem politischen Theater verkümmern lassen. Er ist eine sehr kostbare Waffe, die ständig geschärft und justiert werden muss.“

In diesem Sinne wünschen wir Erfolg: den Protesten und Demonstrationen zum Internationalen Frauentag, zum Europäischen Aktionstag am 3. April (siehe: duesseldorfersozialforum.de) und der einen Million Menschen, die am 25. April in Washington bei einem Marsch für die Freiheit und die freie Wahl, gegen die Angriffe auf das Recht auf Schwangerschaftsabbruch protestieren werden.

Melanie, Gabriele und Florence

PS. Die Redaktion hat Nachwuchs bekommen! Mithus Sohn Jasray Jakob kam im vergangenen Sommer, Elkes Tochter Helin Cordia im Januar. *Herzlichen Glückwunsch!*

Redaktionsschluss dieser Ausgabe war der 2.2.2004.

Die Sommerausgabe erscheint im Juni mit dem Schwerpunkt „Heilslehren und Religionen“.



INHALT

| | |
|--|----|
| Abenteurerinnen..... | 6 |
| Gertrude Bell – Erfinderin Iraks und Meisterin des Netzwerks | 8 |
| Frauen auf den Dächern der Welt Abenteurerinnen am Berg..... | 10 |
| „Immer wagen, manchmal nachgeben, nie aufgeben.“ Peggy Bouchet, die erste Französin, die im Ruderboot den Atlantik überquert hat | 12 |
| „In der Luft zu Hause“ Neun Himmelsstürmerinnen | 14 |
| Fearless Nadia – die Rächerin von Bollywood | 16 |
| Kinder- und Jugendbücher über Abenteurerinnen von A bis Z | 18 |
| Lesetipps und Kontakte | 20 |
| Kultur Schatten | 21 |
| Kopftuchdebatte | 22 |
| Andere Länder Systematische Folter in Spanien Interview mit Nekane Txapartegi..... | 24 |
| Die Frauen in Schwarz aus Belgrad | 26 |
| Afghanistan: Ein Frauenministerium in einer männerdominierten Gesellschaft | 28 |
| Einführung der Scharia in Irak?..... | 29 |
| Nachlese vom Frauenforum beim Europäischen Sozialen Forum in Paris ... | 30 |
| Leyla Zana muss endlich frei sein!..... | 31 |
| Daten und Taten Helen Ernst und Louise Farrenc | 35 |
| Außerdem Hexenfunk..... | 4 |
| gelesen | 32 |
| Impressum | 34 |

Titelfoto

Das Foto von Rendel Freude stellt die Bremer freischaffende Bildhauerin/Künstlerin Junie R. Kuhn dar.

Rendel Freude, die als selbstständige Fotografin und Grafikerin in Köln arbeitet, hat es uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Kontakt: r.freude@netcologne.de, www.rendel-freude.de

› V-Day = Victory over Violence-Day

Ursprünglich 1998 in den USA von Eve Ensler, der Autorin der „Vagina Monologe“, initiiert, geht diese Bewegung mittlerweile um die ganze Welt. Um den Valentinstag am 14. Februar herum werden Veranstaltungen durchgeführt, deren Einnahmen in Projekte fließen, die sich für Frauen und gegen sexualisierte Gewalt einsetzen. Eve Ensler erlebte bei Aufführungen ihres Stückes immer wieder, dass Zuschauerinnen nach der Aufführung zu ihr kamen und ihre Erfahrungen mit (sexualisierter) Gewalt schilderten. Ensler gründete daraufhin in New York die Dachorganisation V-Day. Die Vagina Monologe sind das Kernstück der Kampagne. Vereine und Initiativen, die Veranstaltungen durchführen wollen, erhalten die Rechte an dem Stück kostenlos. In den USA wurden 2002 fast 2 Mio US-Dollar eingenommen. Die EU unterstützt diese Kampagne mittlerweile ebenfalls über ihr DAPHNE-Programm. Damit sollen auch innerhalb der EU neue Wege der Finanzierung von Frauenprojekten beschritten werden. 2004 werden Frauen- und Kulturprojekte aus Frankreich, Luxemburg, Deutschland und Großbritannien Aufführungen des Theaterstücks durchführen. In Deutschland ist der Notruf Trier an dieser Kooperation beteiligt: Notruf für vergewaltigte und von sexueller Gewalt bedrohte Frauen und Mädchen e.V. (TRIER), Ingrid Gödde, Tel: 0651 – 49777; notruf.trier@t-online.de und: Alrun Schleiff, Tel. 0651 – 4366228; alrun.schleiff@freenet.de

› George Sand (1804 – 1876): eine Tagung

Anlässlich des 100. Geburtstags der französischen Schriftstellerin und Republikanerin organisiert die Louise-Otto-Peters-Gesellschaft am 23./24. April 2004 ein Kolloquium in Leipzig. George Sand vertrat die republikanischen Ziele der 1848er Revolution, trat für zivile Rechte, gegen die Ehe und für das Recht auf Scheidung ein. Zahlreiche Referentinnen aus Deutschland und

Frankreich werden an Werk und Wirken der romantischen Feministinnen erinnern. Weitere Infos über: Louise-Otto-Peters-Gesellschaft, Johanna Ludwig, Fritz-Siemon-Str. 26/11, 04347 Leipzig, Tel: 0341 – 231437.

› 8. Unternehmerintag

Am 27. März 2004 findet der nunmehr 8. Unternehmerintag Ruhrgebiet unter dem Motto „Wachstum“ statt. Wachstumsorientierte Unternehmen von Frauen sollen in Kontakt mit Großunternehmen (z.B. RWE, Siemens, Hochtief etc.) in der Region gebracht werden. Frauen aus dem Top-Management beraten gemeinsam mit Unternehmerinnen, wie sie gemeinsam zu mehr Kooperation, Einflussnahme und Sichtbarkeit kommen können.

Auch für Gründerinnen und Freiberuflerinnen lohnt sich der Besuch: Seminare, Kooperationsbörsen, Informationen zu Netzwerken und Verbänden, Beraterinnen-Insel und die Möglichkeit, Fachfrauen zu interessanten Themen zu lächern, runden das attraktive Angebot ab. Das vollständige Programm gibt es bei: RevierA GmbH, Franz-Arens-Str. 15, 45139 Essen, Tel: 0201 – 274080; www.u-tag.de.

› Auguste Schmidt (1833 – 1902): eine Dokumentation

Zum 100. Todestag der Pädagogin, Publizistin und Frauenrechtlerin fand 2002 eine Tagung in Leipzig statt, zum 160. Geburtstag erschien im Leipziger Universitätsverlag nun „Leben ist Streben. Das erste Auguste-Schmidt-Buch“ mit Reden, Vorträgen und Dokumenten der Tagung. Herausgeberinnen sind Johanna Ludwig, Ilse Nagelschmidt und Susanne Schötz. Das Buch bietet nicht nur ein Stück Leipziger Frauengeschichte: Über Biographisches und Dokumente zum Wirken von Auguste Schmidt hinaus sind mehrere Beiträge zur allgemeinen Frauenbewegung gestern und heute enthalten, darunter über Frauenfreundschaften und Freundsinnenpaare (Mechthilde Vahsen) und den Kampf bürgerlicher Frauen

um Individualität und gesellschaftliche Teilhabe im 19. Jahrhundert (Susanne Mauer). Das Buch ist u.a. zu beziehen über: Louise-Otto-Peters-Gesellschaft, Johanna Ludwig, Fritz-Siemon-Str. 26/11, 04347 Leipzig, Tel: 0341 – 231437.

› Frauen und Recht

Parallel zu den NRW-weiten Aktionswochen „Frauen und Recht“ Ende 2003 hat das Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie einen Reader herausgegeben. In dem umfangreichen Lese- und Nachschlagewerk vermitteln Expertinnen grundsätzliche Rechtskenntnisse in den Bereichen „Frauen und Arbeit“, „Frau und Familie“, „Frau und Gewalt“. Der Reader ist kostenlos und steht im Internet zum Download auf der homepage des Ministeriums bereit: www.mgsff.nrw.de.

› Frauengesundheit und Gesundheitsförderung

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung stellt im Internet für Expertinnen und Interessierte eine Datenbank zur Verfügung mit umfassenden Daten zu 26 ausgewählten Gesundheitsthemen, z.B. Krebs, Aids, Sucht, Gewalt. Die Datenbank hilft bei der Suche nach nationaler und internationaler Literatur und Organisationen und bietet über Linklisten Zugang zu nationalen und internationalen Quellen: www.bzga.de/frauengesundheit.

› Girl's Day 2004

Am 22. April 2004 findet zum vierten Mal der bundesweite Girl's Day = Mädchen-Zukunftstag statt. Im vergangenen Jahr nahmen über 40.000 Mädchen an mehr als 1.200 Veranstaltungen zum Thema berufliche Zukunft teil. Vielerorts gibt es örtliche Arbeitskreise, die die Koordination übernehmen. Umfangreiche Informationen zum Girl's Day 2004 gibt es unter www.girls-day.de oder bei den Mitarbeiterinnen der Projektkoordination: Dipl.Päd. Dorothea Chwalek, Tel: 0521 – 106-7388/-7357; Fax: 0521 – 106-7377.

› Soziales Pflichtjahr

Manche Themen sind einfach – leider – nicht totzukriegen. Derzeit wieder schwer in der Diskussion: die Einführung eines sozialen Pflichtjahres für alle. Hintergrund ist die Erkenntnis, dass bei steigenden Kosten und gleichzeitiger weiterer Reduzierung bzw. Streichung des Wehrersatzdienstes für Männer bestimmte soziale Dienste einfach zusammenbrechen werden. Billiger Ausweg: das Pflichtjahr. Aber selbst innerhalb der SPD gibt es Protest. In einer Pressemitteilung lehnt Karin Junker, Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen (ASF) ein solches Pflichtjahr scharf ab. Ihre Argumente: In einem Umfeld, in dem Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer noch stark erschwert sind und in dem Frauen nach wie vor fast ausschließlich für die Familienaufgaben wie die Pflege von Angehörigen zuständig sind, wäre die Einführung des Pflichtjahres ein weiterer Karrierestolperstein. Vielmehr sei die Bundesregierung aufgefordert, soziales Engagement auf anderem Wege zu fördern: durch Anerkennung als berufliche Qualifikation und Pluspunkt für den beruflichen Aufstieg könnten freiwillige soziale oder ökologische Dienste attraktiver werden.

› Männer, die weniger als ihre Frau verdienen...

...sind kein Problem, das meinen jedenfalls 81% aller verheirateten oder in Partnerschaft lebenden Deutschen, so das Ergebnis einer Brigitte-Umfrage im Januar 2004. Vorstellbarkeit und Wirklichkeit klaffen allerdings weit auseinander: nur 15% der Paare leben tatsächlich so. Auch bei der Frage zu Balance von Job und Familie gibt es einen Unterschied zwischen Wunsch und Leben: 69% der Befragten meinen zwar, die optimale Balance zwischen beiden Lebensbereichen gefunden zu haben, gleichzeitig wünschen sich aber 62% der befragten Frauen und 72% der Männer mehr Zeit für ihre Familie. Die Einstellung zur Teilzeittätigkeit ist positiv: über 50% der Befragten meint, dass die Lebensqualität steigt bei geringerer Arbeitszeit. Und nur

36% der Befragten meint, Menschen, die Teilzeit arbeiten, seien beruflich weniger erfolgreich. Aber: 10% der Frauen finden Männer, die Teilzeit arbeiten oder ganz zu Hause sind, unmännlich – im Gegensatz dazu empfinden nur 6% der befragten Männer ebenso. (Brigitte)

› **Homosexuelle Paare haben Anspruch auf Sozialzuschlag für Kinder**

Arbeiter im öffentlichen Dienst haben Anspruch auf Zahlung eines Sozialzuschlags für Kinder ihres eingetragenen Lebenspartners. Erstmals entschied das Arbeitsgericht Neubrandenburg nun zugunsten eines lesbischen Paares, das den Bund als Arbeitgeber verklagt hatte (Az: 3 Ca 2314/02). Der Anspruch auf den Zuschlag ergibt sich aus dem Manteltarifvertrag für Arbeiter bei Bund und Ländern. Die Partnerin der Klägerin hatte zwei Kinder mit in die Partnerschaft gebracht. Vor Gericht hatte sie argumentiert, dass auch bei Ehepaaren der Zuschlag unabhängig davon gewährt werde, ob leibliche Kinder des Antragstellers oder andere Kinder im Haushalt mit versorgt werden. Eine Verweigerung des Zuschlags bedeute daher eine unzulässige Ungleichbehandlung. Dieser Argumentation schloss sich das Gericht an. (dpa)

› **Katharina Sieverding erhält Goslarer Kaiserring 2004**

Die Foto- und Videokünstlerin wird in diesem Jahr mit dem renommierten Preis für moderne Kunst geehrt. Nach Ansicht der Jury hat sie „wesentlich zur Erweiterung der Fotografie beigetragen“. Sie gilt als Pionierin großformatiger Foto-, Film- und Videokunst. In ihren Arbeiten reflektiert sie soziale und politische Themen wie die Rollenverteilung zwischen Frau und Mann. Zu ihren zentralen Ideen gehöre die Idee der Metamorphose: feminine Züge verschmelzen mit maskulinen, Symbole des Lebens mit solchen des Todes. Katharina Sieverding wurde 1944 in Prag geboren, heute lebt und arbeitet sie in Düsseldorf und

Berlin. Seit den 60er Jahren hat sie an zahlreichen internationalen Ausstellungen und Präsentationen teilgenommen. Der Kaiserring gehört zu den bedeutendsten Kunstpreisen der Bundesrepublik und wird jedes Jahr an eine(n) bildende(n) KünstlerIn vergeben, die/der international tätig ist.

› **„Vom Leben und Überleben“**

Der von Bernadette Dewald und Gerda Klingeböck bearbeitete Dokumentarfilm beruht auf Filmmaterial des VideoArchivs Ravensbrück. Sechs österreichische Zeitzeuginnen des Nationalsozialismus kommen zu Wort und erzählen über ihr Leben. Ausgangspunkt war die wissenschaftliche Arbeit des Instituts für Konfliktforschung in Wien, das 34 Langzeitinterviews mit in Österreich ansässigen Überlebenden des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück durchführte. Neben einer Publikation und einer gemeinsam mit der Lagergemeinschaft Ravensbrück konzipierten Ausstellung entstand der Film, der sechs Einzelschicksale in den Vordergrund stellt. Dabei sollte ein Querschnitt der in Österreich während des NS-Regimes verfolgten Gruppen präsentiert werden. So fiel die Wahl auf Antonia Bruha (Wiener Tschechin und Widerstandskämpferin), Regine Chum (Widerstandskämpferin und als sogenannte „Halbjüdin“ rassistisch verfolgte), Katharina Thaller (Zeugin Jehovas), Aloisia Hofinger (verliebte sich in einen polnischen Zwangsarbeiter), Rosa Winter (Sintezza) und Helene Igerc (slowenische Bäuerin). Die Frauen erzählen ihr Aufwachsen in der Vorkriegszeit, die Zeit der Verhaftung und Deportation, aber auch das Heimkommen, die Stigmatisierung von jenen, die „aus dem Lager“ kamen. Einige engagieren sich bis heute politisch, fühlen die Verpflichtung, der Welt von „dieser Hölle auf Erden“ zu berichten.

Frauenspezifische Erfahrungen finden nach wie vor wenig Eingang in die Darstellung des Nationalsozialismus. Die Schilderungen von sexueller Gewalt, Geburt im Lager, Menstruation, Verraten werden,

Verliebtsein, aber auch von Widerstand und Solidarität unter Frauen, ermöglichen für die Nachgeborenen einen Zugang zum nationalsozialistischen Unrechtssystem, wie ihn nur Zeitzeuginnen liefern können. (dieStandard)

› **Führungsfrauen in NRW**

Frauen haben ausgezeichnete Qualifikationen und den Willen zum Aufstieg. Dennoch sind sie in Führungspositionen nur mit der Lupe zu finden. Ein Grund – unter vielen: Frauen setzen zwar auf persönliche Leistung, unterschätzen aber oft persönliche Netzwerke oder lehnen sie sogar ab und meinen, es alleine schaffen zu müssen. In der kostenlosen Broschüre des NRW-Frauenministeriums: „Vorbilder schaffen Vorbilder – Frauen in Führungspositionen“ werden zehn Frauen vorgestellt, die Führungspositionen in der Wirtschaft innehaben. Sie kommen aus unterschiedlichsten Branchen, aber fast allen ist eins gemeinsam: Kenntnisse und Fähigkeiten, Selbstbewusstsein, Zielstrebigkeit und die Förderung durch andere haben den Weg nach oben geebnet. Zu bestellen bei: Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familien des Landes NRW, Broschürenstelle, Fürstenwall 25, 40219 Düsseldorf oder über: www.mgsff.nrw.de

› **Quote in Aufsichtsräten**

Börsennotierte Unternehmen in Norwegen müssen künftig 40% ihrer Sitze im Aufsichtsrat oder Verwaltungsrat mit Frauen besetzen. Die ca. 600 an der Börse gehandelten norwegischen Firmen haben bis Anfang September 2005 Zeit, ihre Aufsichtsräte entsprechend anzupassen. Bisher beträgt der Frauenanteil nämlich nur magere 7%. Sollten die Firmen die Quote nicht erfüllen, verlieren sie ab 2007 die Zertifizierung der Börsenaufsicht. Damit setzt Norwegen als erstes Land der Welt eine Quote für Aufsichtsräte durch.

Größter Akteur an der Börse ist in Norwegen der Staat. Staatliche und halbstaatliche Unternehmen

erreichen die Quote wahrscheinlich schon dieses Jahr, nur die Privatwirtschaft sträubt sich gegen eine Quote. Parallel zu dieser Quotenregelung hat die Regierung eine Datenbank mit über 4.000 kompetenten Frauen, die einen Posten in einem Aufsichtsrat übernehmen würden, angelegt. Damit wird dem auch in Norwegen seitens der Privatwirtschaft gern geäußerten Argument, es gebe nicht genügend gut ausgebildete Frauen, jegliche Grundlage entzogen. Wir warten auf eine ähnliche Gesetzgebung in Deutschland! (www.frauensicht/ch)

› **„Wider eine Lex Kopftuch“ und „Stichwort: Becklash“**

Die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Marieluise Beck, hat in der aktuellen Debatte um „das Kopftuch“ einen Aufruf „Wider eine Lex Kopftuch“ initiiert, der im Internet unter: www.integrationsbeauftragte.de/aktuell/AufrufUnterzeichnerinnen.pdf zu finden ist.

Daraufhin haben u. a. Halina Bendkowski und Helke Sander einen offenen Brief, „Stichwort: Becklash“ veröffentlicht, in dem von der Politik gefordert wird, Frauen diskriminierung in den Katalog der offiziellen Abschiebegründe aufzunehmen. „Alle Frauen und Männer, die aus Ländern kommen, in denen Männer gegenüber den Frauen rechtlich privilegiert sind und die ein Aufenthaltsrecht in Deutschland beantragen, unterschreiben ab sofort, dass sie Art.3 Abs.2 GG anerkennen. Damit anerkennen sie gleichzeitig, dass sie bei Verstößen ihr Aufenthaltsrecht verwirken.“ Der gesamte Text und seine ErstunterzeichnerInnen ist unter www.members.partisan.net/sds/sdso6203.html zu finden. Unser kritischer Kommentar zu diesem Aufruf ist auf S. 34 in dieser Ausgabe zu lesen! Siehe hierzu auch in dieser Ausgabe S. 22/23.

*zusammengestellt
von Marion Gaidusch*

...Abenteurerinnen

Sie haben sich nicht damit begnügt, heimlich ihr Haar zu lösen. Stattdessen haben sie Grenzen überschritten und sind weitergegangen, als man es für möglich hielt. Sie haben Gefahren nicht gescheut und Risiken in Kauf genommen. Als Pionierinnen waren sie mitunter ihrer Zeit voraus und wurden ermutigende Vorbilder für jene, die nach ihnen kamen. Anlässlich des Internationalen Frauentags widmen wir den Schwerpunkt allen Frauen, die ihrer Lust auf Abenteuer folgen und aufbrechen zu neuen Ufern. **Abenteurerinnen: Was trieb sie und was lockte sie? Inwiefern beeinflussten sie das Denken ihrer Zeitgenossinnen und -genossen? Aber auch: Was erlebten sie beim Überschreiten ihrer Grenzen, fern ihrer Heimat, allein auf hoher See oder als Gipfel- und Himmelstürmerinnen, beim Einsatz ihres Lebens? Auf unserer Suche stießen wir auf viele Namen und Geschichten, die wert sind zu erinnern:**

Zu Lande

Wenn in früheren Zeiten Menschen Expeditionen in ihnen unbekannte Gegenden unternahmen, dann taten sie das in der Regel mit ökonomischen oder kriegerischen Zielen. Im Mittelalter gab es die großen Pilgerreisen (der Anteil der Frauen wird auf zwischen 33 und 50% geschätzt), im 15. und 16. Jahrhundert die Entdeckungsreisen und im 18. Jahrhundert die Forschungs- und Wissenschaftsreisen. Von all diesen Unternehmungen waren Frauen



meist ausgeschlossen oder wurden bestenfalls als Mitreisende mitgenommen: Im 17. Jahrhundert zum Beispiel wanderten Frauen aus England und Frankreich in die nordamerikanischen Siedlungskolonien aus. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren es Frauen von Diplomaten, Kolonialherren oder Missionaren, die als Agentinnen bzw. Nutznießerinnen der Kolonialmächte unterwegs waren. Jessica Puhle widmet sich exemplarisch Gertrude Bell, deren Motivation und Wirken sicher Stoff für Diskussionen bietet.

In eisigen Höhen

Extrem-Bergsteigerinnen brauchen Ausdauer und rücksichtslosen Überlebenswillen, Härte gegen sich selbst, Mut und Willensstärke sowie eine gehörige Portion Besessenheit. Sonja Vieten stellt Frauen vor,

die ihr Leben riskierten, um die höchsten Gipfel der Erde zu bezwingen.

Zu Wasser

Seit Urzeiten treibt es die Menschen auf die Meere. Bereits in der griechischen Mythologie unternahm Odysseus seine Schiffsreisen. Jahrhunderte danach entdeckten große Kapitäne und Abenteurer die sieben Weltmeere, „Herren auf blauen Tiefen und das Herz der Seefahrt“. Raue Seebären und Seeräuber, Freibeuter, Kaperfahrer, Barbaresken, Bukaniere, Piraten und Korsaren herrschten auf den Meeren und bestimmten an Bord. Und die Frauen? In der Männerwelt der Meere waren Frauen höchstens Galionsfiguren, Seeungeheuer, verführerische Sirenen und manchmal Musen. Frauen an Bord, das bringt Unglück, heißt es.

Inzwischen wissen wir, dass es bereits in der Wikinger-Zeit zahlreiche Piratinnen gab, die sowohl Mut wie hervorragende Navigationskenntnisse besaßen. Frauen wagen es heute, mit dem Segelboot oder mit dem Surfbrett die Ozeane zu durchqueren. So Peggy Bouchet, die als erste Französin den Atlantik mit dem Ruderboot überquert hat und die hier von Florence Hervé vorgestellt wird.

Zur Luft

Nicht nur das Meer rief und ruft die Frauen: Der Himmel hat immer fasziniert, und der Wunsch zu fliegen ist nicht erst im 20. Jahrhundert entstanden. Auch wenn es vielleicht keinen weiblichen Ikarus gab, waren unter den ersten Ballonfahrern und Piloten doch auch Frauen mit von der Partie. Im Folgenden werden einige Ballonfahrerinnen und Pilotinnen kurz vorgestellt, von denen manche ihre Abenteuer mit dem Leben bezahlt haben.

Frauen, die durchs Feuer gehen

Wie Hollywood Frauen inszeniert, haben wir in den Korinthen dokumentiert. Nur selten gibt es Frauen in Mainstream-Produktionen zu sehen, die aus der Rolle fallen, Spaß machen und provozieren. Jessica Puhle warf einen Blick aufs indische „Bollywood“ und fand dort „Fearless Nadja“, die peitschenschwingende Schauspielerin und Stuntfrau.

Auch Abenteuerinnen haben klein angefangen

Noch vor einigen Jahren gab es feministische Kritik an den Figuren aus der Kinderliteratur: von Kalle Blomquist bis Janoschs Tierwelt – wo blieben da die Mädchen? Und haben Mädchen-Abenteuer wirklich immer was mit Pferden zu tun? Lissy Klaus und ihre Tochter Johanna haben ihre Bücherregale durchforstet und geben einen Überblick über Abenteuerinnen in der Kinderliteratur.

Florence Hervé und Melanie Stitz

Am Turme

Ich steh' auf hohem Balkone am Turm,
Umstrichen vom schreienden Stare,
Und lass' gleich einer Mänade den Sturm
Mir wühlen im offenen Haare;
O wilder Geselle, o toller Fant,
Ich möchte dich kräftig umschlingen,
Und, Sehne an Sehne, zwei Schritte vom
Rand
Auf Tod und Leben dann ringen.

Und drunten seh' ich am Strand, so frisch
Wie spielende Doggen, die Wellen
Sich tummeln rings mit Geklaff und
Gezisch,
Und glänzende Flocken schnellen.
O, springen möchte' ich hinein alsbald,
Recht in die tobende Meute,
Und jagen durch den korallinen Wald
Das Walroß, die lustige Beute!

Und drüben seh' ich ein Wimpel wehn
So keck wie eine Standarte,
Seh' auf und nieder den Kiel sich drehn
Von meiner lustigen Warte;
O, sitzen möchte' ich im kämpfenden
Schiff,
Das Steuerruder ergreifen,
Und zischend über das brandende Riff
Wie eine Seemöve streifen.

Wär ich ein Jäger auf freier Flur,
Ein Stück nur von einem Soldaten,
Wär ich ein Mann doch mindestens nur,
So würde der Himmel mir raten;
Nun muß ich sitzen so fein und klar,
Gleich einem artigen Kinde,
Und darf nur heimlich lösen mein Haar,
Und lassen es flattern im Winde!

Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848)

Love makes the world go round...

Unser Ziel für 2004:

WIR FRAUEN

muss unters Volk!

Gibt es da etwa bei Euch um die Ecke
noch einen Frauen-Buchladen,
ein Frauenprojekt, ein Geburtshaus oder
sonst einen Ort, wo Frauen täglich ein
und aus gehen und WIR FRAUEN noch
nicht ausliegt? Ihr hättet WIR FRAUEN
gerne auf Eurem nächsten Infotisch?
Schickt einfach eine Notiz per Post
oder Mail (wer ihr seid und wo

ihr auslegen wollt) an:
► WIR FRAUEN, Ingeborg Nödinger,
Rochusstr. 43 • 40479 Düsseldorf
Direkt an Euch geht dann
ein handliches Infopaket
– mit Ausgaben aus der
letzten Zeit – zum Auslegen
und Weiterverteilen, kostenfrei
und unverbindlich.

Gertrude Bell – Erfinderin Iraks und Meisterin des Netzwerkens



Gertrude Bell liebte ausgefallene Kleider

Alleine reisen – erst im 18. Jahrhundert begannen vor allem wohlhabende und ungebundene Frauen damit, z.B. die britische Adelige Elizabeth Craven, Annemarie Schwarzenbach oder Ella Maillart. Auch Gertrude Lowthian Bell (1868 – 1926) passt als Ledige aus einer Industriellenfamilie dazu. Viele dieser Frauen schrieben über ihre Reiseerlebnisse und veröffentlichten sie, so z.B. Flora Tristan, Agnes Smedley oder Maria Leitner. Gertrude Bell führte diese Schreibtradition mit ihren Reiseberichten ebenso fort, wie die Tradition der Forschungsreise mit ihren Texten zur Archäologie im Mittleren Osten. Keine andere Frau aber gestaltete derart

mächtig die politischen Geschehnisse ihres Reiselandes wie Gertrude Bell es tat.

Von Superlativen und Widersprüchen

Gertrude Bells Leben liest sich wie eine Liste der Superlative: Als eine der ersten Frauen studierte sie in Oxford und bestand die Examina in Moderner Geschichte mit Auszeichnung. Als Alpinistin erklimmte sie mit karger Ausrüstung diverse Alpengipfel, darunter den Mont Blanc, und freute sich sehr, als ein Vorgebirge nach ihr „Gertrudes Gipfel“ benannt wurde. Ihre lebenslange Leidenschaft aber galt ihren Reisen und dem Leben im Orient, das schließlich dazu führte, dass sie die Ländergrenze Iraks festlegte und den ersten irakischen König inthronisierte. Ihr Leben ist dabei reich an Widersprüchen. So beanspruchte sie bei ihren Reisen, wie ein Mann behandelt zu werden, engagierte sich in Großbritannien aber in der Anti-Suffragettenbewegung. Interessierte sie sich anfangs auf ihren Reisen kein bisschen für die Situation der Frauen, setzte sie sich später für die Mädchenbildung im Irak ein. Sie fühlte sich bei ihrer Arbeit als „Mann“, aber ihre Stellung als Frau prägte ihr Privatleben: So war ihre erste Liebe den Eltern nicht recht, die zweite Liebe ungelebt, weil „er“ verheiratet war. Beide Männer starben noch während ihrer Beziehung zu Gertrude, die dritte und letzte große Liebe gab ihr einen Korb. Bei jedem Liebeskummer stürzte Gertrude sich in Arbeit. Ihre Höchstleistungen im öffentlichen Leben sind deshalb auch Ergebnis ihrer privaten Niederlagen. Sie galt einerseits als schwierig, Vita Sackville-

West beschreibt Gertrude aber auch so: „Sie hatte die Gabe, jeden mit ihrem Eifer anzustecken, allen das Gefühl zu geben, dass das Leben voll, reich und aufregend ist.“ Noch in den 90er Jahren trifft Bells Biographin Wallach Menschen, die sich an Gertrudes autoritäre Stimme, ihren durchdringenden Blick, ihre roten Haare und die modischen, verspielten Kleider erinnern.

Gertrude Bells größte Liebe: Der Mittlere Osten

Ihre Faszination für den Mittleren Osten beginnt mit einem Besuch in Persien 1892 bei ihrem Onkel Frank Lascelles. In Teheran verliebt Gertrude sich nicht nur in das Land, sondern auch in Henry Cadogan. Als lebenslange Vatertochter und Victorianerin macht sie die Verbindung von dem Urteil ihrer Eltern abhängig, die die Hochzeit verbieten. Unglücklich kehrt sie nach London zurück, verfasst ein Buch über ihre Reise (Persian Pictures) und wartet darauf, dass sie Cadogan heiraten darf. Im Oktober 1893 erhält Gertrude die Kunde von Cadogans Tod. Sie übersetzt die Gedichte von Hafiz, die sie mit Cadogan gelesen hatte, und veröffentlicht sie. Nachdem ihre engste Freundin im Kindbett stirbt, beginnt sie erneut zu reisen. 1899 fährt sie nach Jerusalem zu Bekannten, um Arabisch zu lernen. Sie spricht bereits Französisch, Italienisch, Deutsch, Persisch und Türkisch. Sie beklagt sich: Mit Arabisch kämpft sie einige Wochen, bis sie „1001 Nacht“ zum Vergnügen liest. Starker Kaffee und Zigaretten helfen ihr dabei und bleiben lebenslange Begleiter. Von Jerusalem startet sie erste archäologische Expeditionen und macht die ersten diplomatischen Erfahrun-

gen, als sie einen türkischen Beamten bei einem Kaffee dazu bringt, ihr Geleit zu zusichern. Ab da plant sie immer gewagtere Wüstentouren. Die meisten erfordern, dass sie sich mit den ansässigen Stämmen arrangiert. Sie sitzt immer häufiger mit Stammesfürsten, Scheichs und Scherifs bei Kaffee und Zigarette in deren Zelten, unterhält sich und regelt ihre Angelegenheiten mit intimer Kenntnis der Gepflogenheiten und diplomatischem Geschick. Die Oberhäupter empfangen sie, obwohl sie eine Frau ist, wohl wegen ihrer ungewöhnlichen Erscheinung, aber auch wegen der Selbstverständlichkeit, mit der sie vorspricht, dem Respekt für ihr Gegenüber und dem Spaß, den sie an diesen Begegnungen findet. Neugierig saugt sie alle Informationen auf und detailversessen beschreibt sie in ihren Tagebüchern und täglichen Briefen die winzigsten Kleinigkeiten. Nicht umsonst dichtet ihr Freund John Van Ess über sie:

G is for Gertrude, of the Arabs she's the Queen,

And that's why they call her Um el Mumineen,
(Mutter der Gläubigen)

If she gets to Heaven, (I'm sure I'll be there)

She'll even ask Allah, 'What's your tribe, and where?'

Bei ihren Reisen lernt sie den verheirateten Offizier und Diplomaten Dick Doughty-Wylie kennen. Beide schreiben sich seit 1913 leidenschaftliche Liebesbriefe. 1915 stirbt Doughty-Wylie im Krieg gegen die Türken bei Konstantinopel. Gertrude ist am Boden zerstört. Der Krieg im Mittleren Osten weitet sich aus. Gertrude wird mit ihren Kenntnissen des Gebietes, der Stämme und ihrer Führungspersönlichkeiten nun wichtig für die britische Regierung. Eine kleine Abteilung des militärischen Geheimdienstes in Kairo stellt sie an, um den Norden Arabiens zu topographieren. Sie erstellt auch Stammbäume, charakte-

risiert Menschen, die sie kennt, und gibt politische Einschätzungen ab. Gegen das Misstrauen ihrer männlichen Kollegen und gegen ihre Trauer stürzt sie sich in die Aufgabe. Gertrude wird im Laufe ihrer Tätigkeit in Kairo, Basra und Delhi während des 1. Weltkriegs zum ersten weiblichen politischen Offizier, nach Kriegsende Oriental Secretary und Commander of the Order of the British Empire. Nicht mit allen Offizieren und Vorgesetzten versteht sie sich gut. Einige ertragen es nicht, dass sich eine Frau in „ihre“ Angelegenheiten mischt, andere werfen ihr vor, sich mehr als Araberin denn als Britin zu verhalten. Tatsächlich genießt sie auch bei den politischen Machhabern im Mittleren Osten ein großes Vertrauen. So empfängt der sunnitische Führer, der Nakib von Bagdad, sie als einzige Frau unverschleiert. Chatun nennen sie die Araber, das ist eine Lady, die dem Interesse des Staates ihre ganze Aufmerksamkeit widmet. Die Stammesfürsten konsultieren

sie in eigener Sache. Zu recht, denn Gertrude Bell verfügt über politische Weitsicht. Als die Balfour-Deklaration den Juden das Recht auf eine Heimat in Palästina zugesteht, stellt sie nach Gesprächen mit Zionisten und Moslems in Jerusalem fest: „...soweit ich es beurteilen kann, legen wir hier den Keim für eine Zwietracht, die das ganze Jahrhundert überschatten wird“. Auf dem Höhepunkt ihrer Karriere werden die Grenzen Iraks nach ihrem Vorschlag gezogen und sie nimmt als einzige Frau an Churchills Kairoer Konferenz von 1921 teil, die sich mit der Situation des Mittleren Ostens beschäftigt. Zu Gertrudes Zufriedenheit entscheidet die Konferenz, Feisal als König Iraks zu unterstützen. Ihrer Ansicht nach ist er der einzige mit dem Potential, den Irak zu einen. Feisal stammt jedoch aus Syrien und kennt Irak nicht. Gertrude führt ihn nach seiner Ankunft bei

der politischen Oberschicht ein und bringt ihm alles über das Land und die Verhältnisse bei. Sie ist „Königsmacherin“ und enge Vertraute. Nach und nach verliert Gertrude ihre politische Bedeutung jedoch, Freunde ziehen aus Bagdad fort, ihre Familie steht vor dem finanziellen Ruin, ihr Bruder stirbt, ihre Gesundheit und Schlaflosigkeit machen Gertrude zu schaffen. Einzig der Aufbau des Archäologischen Museums in Bagdad bleibt ihr. Drei Tage vor ihrem 58. Geburtstag legt sie sich abends schlafen und nimmt mehr Schlafmittel als sonst.

Jessica Puhle



Konferenz von Kairo 1921, Winston Churchill, Gertrude Bell, T.E. Lawrence (v.l.n.r.)

der politischen Oberschicht ein und bringt ihm alles über das Land und die Verhältnisse bei. Sie ist „Königsmacherin“ und enge Vertraute. Nach und nach verliert Gertrude ihre politische Bedeutung jedoch, Freunde ziehen aus Bagdad fort, ihre Familie steht vor dem finanziellen Ruin, ihr Bruder stirbt, ihre Gesundheit und Schlaflosigkeit machen Gertrude zu schaffen. Einzig der Aufbau des Archäologischen Museums in Bagdad bleibt ihr. Drei Tage vor ihrem 58. Geburtstag legt sie sich abends schlafen und nimmt mehr Schlafmittel als sonst.

- Janet Wallach: Königin der Wüste
ISBN 3-442-15254-2
- Gertrude Bell:
Ich war eine Tochter Arabiens (Briefe)
ISBN 3-404-61366
- Persische Reisebilder,
z.Z. nicht erhältlich
- Am Ende des Lavastroms
ISBN 3-900-478406
- Miniaturen aus dem Morgenland
ISBN 3-853-711251
Fotos, Tagebücher, Briefe

Frauen auf den Dächern der Welt

Abenteurerinnen am Berg

Der Frauenalpinismus ist kein neues Thema. Die Männerdomäne Bergsteigen ist längst von Frauen erobert, und die Tatsache, dass auch das „schwache Geschlecht“ in der Lage ist, derartige Strapazen physisch und psychisch zu bestehen und dabei Höchstleistungen zu erbringen, ist längst evident. Trotzdem bleibt das Bergsteigen ein ganz besonderes Abenteuer. Gerade auch für Frauen. Warum?

Zum ersten: Auch in Zeiten von High-Tech-Ausrüstungen, Navigationsgeräten und Satellitentelefonen stellt das Bergsteigen (gemeint ist in diesem Artikel in erster Linie das Höhenbergsteigen) noch immer eine außerordentlich gefährliche Extremsportart dar, die dem Menschen ein Höchstmaß an optimalen körperlichen Voraussetzungen und charakterlichen Eigenschaften abverlangt. Die Auseinandersetzung mit den Naturgewalten in Hochgebirgen gilt auch heute – in unserer technisierten und auf Machbarkeit ausgerichteten Zivilisation – noch immer als eine Herausforderung, die trotz zahlloser Hilfsmittel der Outdoor-Industrie und verbesserten Möglichkeiten in der Bergrettung mit hohen Risiken behaftet ist und immer wieder Menschenleben fordert.

Zum zweiten: Frauen am Berg sind auch im 21. Jahrhundert noch keineswegs der Normalfall. Sie sind – wie in vielen anderen Lebensbereichen auch – nach wie vor in der Minderheit; ihre Erfolge erringen noch immer eine geringere (mediale) Aufmerksamkeit und Anerkennung als die ihrer männlichen Kollegen. Man schätzt beispielsweise, dass nur etwa 5% der BesteigerInnen des Mount Everest dem weiblichen Geschlecht angehören. Wer von uns kennt also tatsächlich die weiblichen Pendants zu Reinhold Messner & Co? Wer sind sie und was zeichnet diese Frauen aus?

Bergsteigerinnen gestern ...

Ähnlich der Entwicklung in anderen Lebensbereichen ist die Geschichte des Frauenalpinismus gekennzeichnet von Einzel-„Schicksalen“, von Pionierinnen und Abenteurerinnen, die die herrschenden gesellschaftlichen Normen durchbrachen, um persönliche Freiheiten zu erringen und ihre Kräfte an denen der Berge zu messen. Schon früh erklimmen einzelne Frauen die Bergspitzen und -kämme. Zunächst allerdings eher unfreiwillig als Sennerinnen oder Hirtinnen, deren Ziel wohl weniger im Erreichen eines Gipfels, sondern vielmehr im Verfolgen eines verirrt Tiers lag. Die ersten Bergsteigerinnen, die sich im christlichen Mittelalter aus dem Schutz der Täler hinauf in die Bergwälder und Gipfelregionen vorwagten, wurden oft genug gesellschaftlich sanktioniert, da sie die bedrohliche und geheimnisvolle Bergwelt der Götter und Dämonen betreten hatten. Sie übertraten eine Grenze und – so die Vorstellung ihrer Mitmenschen – paktierten mit den Mächten der Götter- und Unterwelt. Die erste schriftlich fixierte Bergbesteigung durch Frauen liegt uns aus dem Jahre 1552 vor, in welchem Katharina Botsch und ihre Mutter Regina von Brandis die Laugenspitze im Südtiroler Ultental erklimmen – allerdings in Begleitung von Katharinas Ehemann! Henriette d'Angeville (1794 – 1871) gilt fälschlicherweise als die erste Frau auf dem Mont Blanc. Als Adelige und gebildete Frau setzte auch sie sich über die Benimmregeln (zumindest die für Frauen) ihrer Zeit hinweg, und erkor die Besteigung des Berges zu ihrem Lebensziel. Ihre Vorstellung war es, den Gipfel aus eigenen Kräften heraus (wenngleich begleitet von sechs Bergführern und zehn Kofferträgern!) zu erreichen. Gemäß ihrem Motto „Wollen ist Können“ ging sie – bereits 44-jährig – schließlich mit Erreichen des Ziels am 04.09.1838 als „Braut des Mont Blanc“ in die frauenalpinistische Geschichte ein. Die erste Frau auf dem höchsten Berg der Alpen war allerdings Marie Paradis, Dienstmädchen in einer Gaststätte in Chamonix, und somit eine Frau der Unterschicht. Sie

war von einigen Bergführern zur Besteigung überredet worden, und „erstürmte den Gipfel“ daher wohl eher unfreiwillig.

Zu dieser Zeit wurden die höchsten Berge der Erde zunächst zu wissenschaftlichen Zwecken, d.h. zur Vermessung und Erforschung, erklimmt. Nur langsam entwickelte sich ein touristischer und sportlicher Alpinismus, der vornehmlich vom europäischen Bildungsbürgertum vorangetrieben wurde. Lediglich die gesellschaftliche Elite konnte es sich leisten, mehrere Monate in den Bergen zu verbringen und einer so „sinnlos“ erscheinenden sportlichen Leidenschaft zu frönen. Die ersten Bergsteigerinnen entstammten somit meist dem Adel oder Großbürgertum, da hier neben den finanziellen Voraussetzungen auch die nötige Bildung vorhanden war, und der Zugang zu entsprechender Literatur und Kunst für eine Aufgeschlossenheit der Bergwelt gegenüber sorgte. Die erste Frau, die das Bergsteigen regelmäßig zu ihrer Passion machte, war Lucy Walker. Sie unternahm etwa 100 Besteigungen, u.a. auf das Matterhorn. Die Amerikanerin Meta Breevort zählt ebenfalls zu den Pionierinnen am Berg. Mit ihrer Hündin „Miss Tschingel“ unternahm sie zahlreiche Touren, darunter auch Erstbesteigungen. Trotz ihrer alpinen Leistungen verweigerte man ihr die Aufnahme in den männerdominierten „Alpine Club“, wohingegen man die Hündin als „Ehrenmitglied“ aufnahm...! Den ersten „Ladies' Alpine Club“ gründete die Alpinistin Elizabeth Burnaby im Jahre 1907 als Reaktion auf die herrschende Frauenfeindlichkeit in den etablierten Vereinen. Somit entstand erstmals ein Netzwerk von bergbegeisterten Frauen, die sich gegenseitig unterstützen und wichtige Informationen austauschen konnten.

Die Vorstellung, Bergsteigen könnte Frauen gesundheitlich schaden und v.a. ihre Gebärfähigkeit negativ beeinträchtigen, geisterte lange und beharrlich in den Köpfen herum. Auch diente sie als probates Argument, um die Frauen als Konkurrentinnen aus dem Felde zu schlagen. Hinzu kamen Probleme mit der geeigneten Kleidung, da Reifröcke, Korsetts und große

Wanda Rutkiewicz (1943-92)



„Alle Versuche, meine Unabhängigkeit einzugrenzen, betrachte ich als Aggression, auf die ich mit Sturheit reagiere, anstatt mich zu beugen.“

Wanda Rutkiewicz gilt bis heute als eine der besten und begabtesten Extrembergsteigerinnen der Welt. Die Polin bestieg acht von 14 Achttausendern. Ihr Leben verlief eindrucksvoll, ungeheuer schnell und dicht. Im heutigen Litauen geboren, verbrachte

sie ihre Kindheit im Schoße einer polnischen Familie, die schwere Schicksalsschläge zu ertragen hatte. Der Besitz der Familie wird von den Russen enteignet, ihr älterer Bruder stirbt beim Spielen durch eine Mine, ihr Vater fällt einem Raubmord zum Opfer. Wanda gilt als introvertiert und lebt in ihrer eigenen Welt. Sie ist sehr intelligent und absolviert später mit Erfolg ihr Ingenieurstudium in Warschau. Auch sportlich erringt sie Anerkennung und nimmt an Leichtathletik-Wettbewerben teil. Mit 18 Jahren entdeckt sie das Bergsteigen und damit die Liebe ihres Lebens. Sie unternimmt erste Bergtouren, die sie auch in die Alpen führen – ein nicht einfaches Unterfangen für eine junge Polin zu dieser Zeit. 1970 heiratet sie zum ersten Mal. Die Ehe scheidet nach nur drei Jahren, da der Ehemann ihre Leidenschaft für Berge nicht versteht und Wanda die Aufgabe ihrer Freiheit unmöglich erscheint. Ihre Bergtouren werden umfangreicher und schwieriger. 1982 heiratet sie zum zweiten Mal. Auch diese Ehe zerbricht nach drei Jahren und aus den gleichen Gründen. Wanda gilt mittlerweile als fanatische Bergsteigerin, die ihre Ziele mit einer immensen Kraft gegen alle Widerstände verfolgt. Die charismatische und attraktive Frau gilt als extrem willensstark, starrhalsig und kompromißlos. Ihre erste Frauenexpedition steht mit gebrochenem Bein auf Krücken durch. Wanda Rutkiewicz durchlebt viele Glücksmomente und Augenblicke großer Tragödien. Die meisten ihrer Freunde verunglückten beim Bergsteigen. Sie selbst führt mehr und mehr ein Leben in Einsamkeit und in einem fanatischen Wettrennen mit sich selbst und den eigenen Kräften. Am 12. Mai 1992 kehrt sie von einer Besteigung des dritthöchsten Berges der Erde, ihrem neunten Achttausender, nicht mehr zurück. Ihr Wunsch vom Tod in den geliebten Bergen erfüllte sich damit...

Lene Gammelgaard (geb. 1961)



„Ich will an die Spitze – um jeden Preis –, also erhebe ich mich und beginne mit der Querung auf dem Weg zum Gipfel der Welt.“

Auch Lene Gammelgaard zählt zur Welt-Elite des Bergsteigens. Die Dänin arbeitet als Journalistin, Psychotherapeutin und Rechtsanwältin und lebt in

Kopenhagen. 1996 nahm sie an einer spektakulären Mount Everest-Expedition teil, die beim Abstieg vom Gipfel in einen schweren Schneesturm geriet. Hatte sie am 10. Mai noch überglücklich und erschöpft, aber am Ziel ihrer Träume, auf dem „Dach der Welt“ gestanden, so kämpfte sie sich kurz danach mit unbeschreiblicher Mühe durch Kälte, Schnee und Sturm den Abhang wieder hinunter. Lene überlebte die Tragödie in der sogenannten „Todeszone“, die innerhalb von 48 Stunden so viele Todesopfer am Mount Everest gefordert hatte wie nie zuvor. Sie schreibt ihre Erlebnisse – wie viele andere BergsteigerInnen – in einem Buch („Die letzte Herausforderung – Wie ich die Tragödie am Mount Everest überlebte“) nieder, das schnell zu einem Kassenschlager wird. Das Buch fasziniert nicht nur durch eine spannende Erzählung und einen Einblick in den „Expeditionsalltag“, sondern stellt den Versuch einer Bewältigung des Erlebten und Erlittenen dar. Lene Gammelgaard verliert im Angesicht des Todes ihrer Freunde für eine Weile ihre eigene Lebensorientierung. Obwohl sie nie ernsthaft daran zu zweifeln scheint, daß sie ihr Ziel – „zum Gipfel und heil wieder zurück“ – erreichen wird, unterbrechen immer wieder Passagen der Selbstreflexion ihre Erzählung, und zeigen eine Frau, die trotz aller Beharrlichkeit und Willensstärke auch die Sinnhaftigkeit ihrer sportlichen Leidenschaft zu hinterfragen beginnt. Ihr persönliches Fazit: „Der Mount Everest hat mir eine wertvolle Lektion erteilt. Ich werde mich nie wieder einer objektiv so großen Gefahr aussetzen. Niemals! Das Leben ist kostbar. Das Leben ist so kurz.“

Hüte die Kletterfähigkeiten der Frauen auf das Lächerlichste einschränkten. Lucy Walker behalf sich, indem sie ihren Reifrock kurzerhand hinter einem Felsen deponierte, und im Unterrock weiterstieg. Ein Beispiel, dem ebenso ambitionierte Zeitgenossinnen zum Schrecken ihrer Umwelt folgten.

... und heute

Die weitere fraunalpinistische Entwicklung zeichnete sich nicht nur durch die Bewältigung zunehmend schwieriger werdender Routen und anspruchsvoller Höhen aus, sondern auch durch eine fortschreitende Unabhängigkeit in den organisatorischen Belangen einer Expedition. Frauen engagierten eigene Bergführer, rekrutierten Kletterteams nach ihren Kriterien und warben selbstständig die erforderlichen Geldmittel wie Ausrüstungsgegenstände ein. Heute gehören dazu Sponsoren- und Werbeverträge, Verträge mit Outdoor-Ausrüstern sowie Honorare für Vorträge, Interviews, Bücher oder Filme. Die Kommerzialisierung des Sports ist auch hier weit fortgeschritten.

Im Jahre 1975 erreichten die Japanerin Junko Tabei und die Tibeterin Phan Tong als erste Frauen den Gipfel des höchsten Berges der Erde. 1978 folgte ihnen die Polin Wanda Rutkiewicz als erste Europäerin auf

den Mount Everest, 1996 die Dänin Lene Gammelgaard als erste Skandinavierin. Inzwischen haben auch reine Frauenexpeditionen stattgefunden, die z.T. große Erfolge feiern konnten und mit ihrer Publicity deutlich machten, wie ungewöhnlich derartige „Alleingänge“ von Frauen noch immer sind.

Was zeichnet diese Frauen aus?

Gerade Extrembergsteigerinnen werden oft mit Fragen nach dem „Warum“ konfrontiert. Warum machst Du das? Warum setzt Du Dich dieser Gefahr aus? Und vor allem: Warum tust Du Deiner Familie, Deinen Kindern so etwas an? Es ist bezeichnend, dass vor allem bei den bergsteigenden Frauen häufig an das Verantwortungsgefühl appelliert und eine moralische Rechtfertigung eingefordert wird, während man einem Mann das Ausleben seiner riskanten Leidenschaften dagegen meist kommentarlos zugesteht. So wurde beispielsweise Alison Hargreaves, eine der bedeutendsten und zugleich ehrgeizigsten Extrembergsteigerinnen des 20. Jahrhunderts, vor einer Himalaya-Expedition gefragt, wie sie sich fühle, ihre Kinder alleine zu Hause zu lassen. Ihre Antwort: „Sie sind nicht alleine, sie haben einen Vater!“ Alison Hargreaves verstarb während einer Besteigung am K2.

Die Antworten der meisten Bergsteigerinnen (wie auch ihrer männlichen Kollegen) auf die Frage nach dem „Warum“ weisen in der Mehrzahl eine sehr persönliche Logik auf, die ein bergsteigerisch uninteressierter Mensch nur schwer nachvollziehen kann. Häufig kann man beobachten, dass Extrembergsteigerinnen ihre Leidenschaft als eine Droge auffassen, die sie lebendig hält. Die meisten sind sich der Gefahren durchaus bewusst, eine Aufgabe des Sports kommt dennoch nur wenigen in den Sinn. Fragt man nach den charakterlichen Eigenschaften, die Extrembergsteigerinnen auszeichnen, so scheinen folgende Merkmale typisch zu sein: Eine außergewöhnliche Willensstärke gepaart mit Mut zu riskanten Situationen und zugleich eine für überlegtes Handeln notwendige Angst vor der Gefahr, eine Leidenschaft, die der Besessenheit gleichkommt, eine große, v.a. körperliche Leidensfähigkeit und dennoch ein Wissen um die eigenen Grenzen des Körpers und Geistes. Vielen Bergsteigerinnen wird zudem Sturheit, Egoismus und Radikalität (z.B. im Umgang mit dem eigenen Körper) nachgesagt. Bei näherer Betrachtung scheinen aber gerade diese (eher negativen) Eigenschaften Höchstleistungen unter Extrembedingungen zu ermöglichen. Denn, wie es Wanda Rutkiewicz einmal ausdrückte: „Berge verzeihen Fehler selten“.

Sonja Vieten



„Immer wagen,
manchmal
nachgeben,
nie aufgeben.“

Peggy Bouchet, die erste Französin, die im Ruderboot den Atlantik überquert hat

Natürlich hat die schlanke blonde Frau, die wir in der Kneipe Aux quatre vents im Hafen von Brest treffen, blaue Augen. Einen blauen Pulli trägt sie auch. Blau ist ihre Lieblingsfarbe, die Farbe ihrer Sehnsucht. Der Sehnsucht nach dem *grand bleu*, der unendlichen blauen Weite des Ozeans.

Diese Sehnsucht nach dem Grenzenlosen und der Wille, sich darin zu behaupten, waren es, die Peggy Bouchet dazu brachten, den Atlantik in einem Ruderboot zu überqueren, fünftausend Kilometer von den Kapverdischen Inseln zu den Antillen, mit achthunderttausend Ruderzügen in neunundvierzig Tagen. Sie war die erste Frau, der die Alleinüberquerung des Atlantik im Ruderboot gelang.

„Immer wagen, manchmal nachgeben, nie aufgeben“ - dieses Motto gab ihr Vater ihr für die großen Abenteuer ihres Lebens mit auf den Weg, als sie noch zu Hause in Savoyen, unweit des blauen, von weißen Bergen umgebenen Genfer Sees lebte. Schon das kleine Mädchen Peggy liebte die Natur und große Herausforderungen. Sie verschlang die Romane von Jules Verne, angelte in den Bergbächen Forellen und

hielt nicht viel von Puppen. Viel lieber spielte sie mit Jungs, deren Spott „Das schaffst Du nie“ sie nur noch mehr antrieb. „Das schaffe ich doch!“, antwortete Peggy prompt, was ihr bald den Ruf einbrachte, selbst ein halber Junge zu sein. Und sie träumte von Reisen in die Ferne.

Nach dem Abitur gewinnt die Jurastudentin 1992 ein Stipendium für eine Arbeit mit dem ungewöhnlichen Thema: „Der gesetzliche Schutz von schwarzen Perlen auf Tahiti.“ Sie reist nach Polynesien und entdeckt ihre Leidenschaft für das weite blaue Meer. Nach einer Ausbildung in Navigation und Seelogistik in Plymouth vertieft Peggy sich in die Berichte der großen Seeabenteurer unserer Zeit: Florence Arthaud, die als erste Frau im Einhandsegler den Atlantik überwand, oder Gérard d’Aboville, der als Erster Atlantik und Pazifik mit dem Ruderboot überquerte. In ihr reift der Wunsch, es ihren Helden nachzutun. Dafür kommt aber nicht irgendein Meer in Frage, sondern nur der Atlantik, der mythenumwobene Ozean, der bis ans Ende der Welt zu reichen schien, bis Christoph Kolumbus vor mehr als fünfhundert Jahren bewies, dass auch jenseits des großen Wassers Land ist.

Also Umzug ans „andere“ Ende der Welt, nach Brest. In der bretonischen Hafenstadt mit ihren rauen Seeleuten und Fischern fühlt Peggy sich wohl. Der Entschluss, den Atlantik zu überqueren, steht nun fest, sie will das ganz große Abenteuer erleben. Segeln kommt nicht in Frage: Dafür hätte sie jahrelang trainieren müssen. Also rudern: Rudern erfordert keine besonderen Kenntnisse. Und es gilt als Männersport, ein Aspekt, der Peggy besonders herausfordert.

Sie zögert zunächst, ob sie es allein wagen oder ob sie, aus Sicherheitsgründen, jemand zweites an Bord nehmen soll. Doch sie entscheidet sich fürs Solo. Sie will nicht abhängig sein, von niemandem und erst recht nicht von den Schwächen eines anderen. Und sie will allein sein, allein mit dem Ozean. Zur Vorbereitung auf die weite Reise gehört eine Überquerung des Atlantik mit drei Freunden im Segelboot - „um den Weg zu erkunden und die Sterne lesen zu lernen“. Peggy absolviert auch Meteorologie- und Funklehrgänge. Außerdem muss sie Sponsoren finden, ein besonders leichtes, aber solides Boot erwerben und umbauen. Das Boot heißt *Sector no limits* - Peggy will

Grenzen überschreiten, und es strahlt von einem grellen Gelb, das natürlich mit blauen Streifen durchsetzt ist! Außerdem muss noch Proviant für die drei Monate dauernde Fahrt organisiert werden: Peggy entscheidet sich für 15 verschiedene, gefriergetrocknete Menus mit Reis, Nudeln oder Gries sowie für einige Delikatessen wie Leberpastete und Süßigkeiten für schwierige Tage, zwanzig Liter Limonade- und Colagetränke sowie zwei Pumpen, um das Wasser zu entsalzen. Alles in allem kommt sie auf 75 Kilo Nahrungsmittel, zuzüglich neunzig CDs und zehn Bücher sowie Audiokassetten, darunter Komikfilme, denn Peggy lacht gerne, und auch ein Film wie *Im Rausch der Tiefe* darf natürlich nicht fehlen.

1998, Peggy Bouchet ist 24 Jahre alt, ist es so weit. Bei dieser ersten Überfahrt rudert sie von den Kanarischen Inseln aus los, mit ihrem Boot, acht Meter lang und 280 Kilo schwer plus 420 Kilo Ballast bei Beginn der Fahrt. Die Kabine ist zwei Meter lang, ein Meter breit und achtzig Zentimeter hoch. Damit hat sie zwei Quadratmeter, auf denen sie die nächsten Wochen leben wird (...)

Sie rudert, neun Stunden täglich, macht nur alle zwei Stunden eine Pause. Zwischen sechzig und hundert Kilometer pro Tag. Sie erlebt intensive Momente des Glücks, allein mit dem Meer und dem Licht, das sich so vielfältig in ihm bricht.

Noch 75 Seemeilen bis zum Zielhafen Pointe-à-Pitre auf Guadeloupe, der nächste Tag wird der Tag ihres Triumphs sein! Da passiert es: Das Meer ist schwarz und bedrohlich, ein gewaltiger Seegang treibt das Boot voran, das von einem sechs Meter hohen Brecher erwischt wird. Das Boot kentert, Peggy fällt ins Wasser. Fünfzehn Mal muss sie tauchen, um wenigstens das Rettungsmaterial aus dem kieloben treibenden Boot zu holen. Sie schießt die Signalraketen ab - und weiß doch nicht, ob jemand sie sehen wird. Neun lange Stunden wartet sie. Ihr Leben hängt nur noch an einem dünnen

Faden. Peggy wird gerettet, aber sie hat die Übermacht des Ozeans gespürt, hat nachgeben müssen.

Aufgegeben hat sie aber nicht. Sechs Monate später fasst sie den Entschluss, es noch einmal zu versuchen. Sie kann nicht mit ihrer Niederlage, der Last des Nicht-zu-Ende-Geführten, leben.

Im November 1999 rudert Peggy Bouchet erneut los, diesmal von den Kapverdischen Inseln aus. Die unbeschwernten Glücksmomente sind bei dieser zweiten Ozeanüberquerung seltener. Immer wieder ist die Angst da zu kentern. Sie weiß, dass sie sich diesmal keine einzige Nachlässigkeit leisten kann. Während der 49 Tage auf dem Atlantik nimmt Peggy viel auf sich,



unter Einsamkeit leidet sie nie. Sicherlich gibt es schwierige Augenblicke, nachts vor allem, wenn der Rücken weh tut und die Ängste erwachen. Doch sie bleibt Herrin ihrer selbst: „Ich will mich nicht damit begnügen, einfach zu leben. Ich will handeln, nicht erdulden. Sterblich sein heißt, das Leben zu riskieren; wirklich leben heißt, seine Risiken selber auszusuchen.“ Konzentriert steuert sie ihr Boot - und kann im Januar 2000 ihren Sieg feiern.

Nach der erfolgreichen zweiten Atlantiküberquerung wird Peggy Bouchet von den Medien als „Sirene des Atlantik“ gefeiert, Staatspräsident Jacques Chirac lobt ihren „außerordentlichen Mut“, und

der Premierminister Lionel Jospin hebt ihren Sieg über den Zweifel hervor: „Sie haben auf Ihre Art die Idee vorangetrieben, dass Frauen ihren Platz in der Gesellschaft uneingeschränkt einnehmen sollen.“

Wenn Peggy heute in der Kneipe Aux quatre vents, wo sie jeder kennt und voller Respekt grüßt, von ihrer zweiten großen Fahrt erzählt, leuchten ihre Augen intensiv blau. „Das Meer, das ist alles. Das sind die Launen, das Sanfte, die Schmerzen. Das sind die Stürme und die Stille. Es ist fast wie in einer Beziehung zu einem Mann. Wenn man verliebt ist, akzeptiert man alles.“

Peggy Bouchet tritt dem Ozean nicht mit der Siegesgewissheit und der Arroganz der Eroberer gegenüber. Das Meer erfordert Demut: „Man ist völlig entblößt, man kann nicht lügen, man entledigt sich alles Oberflächlichen und Unnützen. Man weiß, dass man ihm nie überlegen sein kann. Man muss mit dem Meer mitgehen.“ Vielleicht deshalb hat sie die Belastungen der Überquerung durchgehalten. Hinzu kam der eiserne Wille: „Ich dachte nur an das Ziel.“ Der Ehrgeiz und dann der Stolz, etwas zu schaffen, was bisher keiner Frau gelungen ist, spornten sie an.

Peggy Bouchet behauptet sich weiterhin als Unternehmerin von „Odyce“, einem „Ein-Frau-Unternehmen“, das im Bereich Logistik und Kommunikation arbeitet und mit dem sie ihr Image pflegt. „Odyce“ steht nun für die Lust auf Reisen und Abenteuer. Außerdem ist sie immer wieder unterwegs, um Vorträge über ihre Atlantiküberquerung zu halten.

Aufgeben wird sie nie. Aber, wer weiß? Vielleicht wird sie noch einmal der Versuchung des Ozeans vor ihrer Tür in Brest nachgeben und ein neues Abenteuer wagen.

Vorabdruck aus: Florence Hervé, Frauen und das Meer: Fotos von Katharina Mayer, Gerstenberg-Verlag Hildesheim 2004, 39,90 €



Neun Himmelsstürmerinnen

„In der Luft zu Hause“

Sophie Blanchard, französische Luftschifferin (25.3.1778, Trois-Canons/Charente Maritime - 6.7.1819, Paris), war eine der ersten Ballonfahrerinnen überhaupt.

Nach dem Tode ihres Mannes, eines berühmten Piloten, der als erster den Ärmelkanal im Ballon überquerte, wurde sie seine Nachfolgerin und die erste professionelle Luftschifferin. Von Napoléon wurde sie zur kaiserlichen Aeronautin ernannt. Ihre Ballon-Tourneen führten sie durch ganz Europa. Die Ballonfahrerin stürzte bei einem Fest in den Tivoli-Gärten in Paris 1819 ab, nachdem ihr Ballon in Flammen geraten war. Sie war, so Mary Russell, „von robustem Charakter und ebensolcher Gesundheit, wenngleich mit der Fürsorglichkeit und dem zarten Äußeren ausgestattet, das von der Weiblichkeit jener Zeit erwartet wurde.“

Käte Paulus (Frankfurt/M. 22.12.1868 - 26.7.1935 Berlin), war die erste deutsche Frau, die ihr Leben nicht nur dem Ballon, sondern auch dem Fallschirm anvertraute. Aus kleinbürgerlichen Verhältnissen kommend, arbeitete sie als Näherin, als sie den Artisten und Luftschiffer Lattemann kennen lernte. Sie wurde seine Verlobte und Partnerin und mußte 1894, am Fallschirm hängend, mit ansehen, wie Lattermann an ihr vorbei in den Tod stürzte. Als sie sich

von dem Schock erholt hatte, kehrte sie zur Luftfahrt zurück und begeisterte ihr Publikum mit neuen und riskoreichen Vorführungen. Eine ihrer Spezialitäten war der Doppelabsprung: Dabei sprang sie vom Ballonkorb, öffnete den ersten Fallschirm, löste sich von ihm und ließ sich mit einem zweiten Schirm zu Boden gleiten. Sie entwickelte das bereits im ersten Weltkrieg angewandte „Fallschirmpaket“ und den „Rettungsring der Luft“ und erfand eine Reihe von Verbesserungen in der Sicherheit, die sie mit den Eintrittspreisen für ihre Flugschauen finanzierte. Im ersten Weltkrieg wurden in ihrer Werkstatt über 7000 Fallschirme hergestellt. Einst die „Sensation des Jahrhunderts“ war „Käthchen“, wie sie

von den Luftfahrtkollegen genannt wurde, zum Ende ihres Lebens fast vergessen.

Mary Herzogin von Bedford, englische Fliegerin (Stockbridge 1865 - 22.3.1937 Nordsee b. Yarmouth), Tochter eines Geistlichen, packte eigentlich schon früh die Reiselust. Als junge verheiratete Herzogin widmete sie aber ihre Zeit sozialen Aufgaben und Einrichtungen, u.a. ihrem Krankenhaus. Erst mit über sechzig begann sie ihre Wünsche - allem voran das Fliegen - zu verwirklichen (Rekordflug nach Kapstadt 1930). Die Familie war gegen ihr Fliegen, hielt sie für verrückt und exzentrisch. Mit 72 Jahren hatte sie über 199 Stunden Alleinflug nachzuweisen, stürzte über der Nordsee ab und starb. Ihr Sohn in seiner Autobiographie über Mary von Bedford: „Meine Mutter war unzweifelhaft eine wundervolle und sehr talentierte Frau, die sich auf allen Gebieten auszeichnete, auf denen sie sich versuchte. Ob das nun Sport war oder die Wissenschaften oder ein Stück harter Arbeit, die Konzentration und eiserne Selbstdisziplin erforderte.“

Amelie Beese war die erste deutsche Pilotin (Laubegast b. Dresden 18.9.1886 - 21.12.1925 Berlin). Von 1906 bis 1909 studierte die Tochter eines Architekten in Stockholm Bildhauerei; dort entdeckte sie ihre Liebe zum Hochseesegeln und ihr



Käte Paulus



Amelie Beese

Interesse an der Technik. Fasziniert von den Nachrichten über die Entdeckungen und Entwicklungen in der Aviatik gab sie ihre Karriere als Bildhauerin auf, um ihren Traum vom Fliegen zu verwirklichen. Trotz vieler Hindernisse, mit denen damals eine Frau beim von den Männern dominierten Flugwesen konfrontiert war, gelang es ihr 1911, an ihrem 25. Geburtstag, ihre Pilotenprüfung abzulegen. Schon bei ihrem ersten Wettbewerb, den Berliner Herbstflugwochen 1911, eroberte Melly, wie sie von den Fliegern genannt wurde, den Dauerweltrekord und den Höhenweltrekord mit Passagier für Pilotinnen. 1912 eröffnete sie mit ihrem späteren Mann, dem Franzosen Charles Boutard, eine Flugschule; gleichzeitig arbeitete sie an der Konstruktion eines Flugbootes. Der erste Weltkrieg bedeutet für Amelie Beese, die aufgrund ihrer Heirat die französische Staatsbürgerschaft besaß, das Ende all ihrer Pläne: Ihre Flugschule wurde geschlossen, das fast fertige Flugboot zerstört. Nach dem Krieg gelang es ihr nicht mehr, in der Welt des Fliegens Fuß zu fassen. Finanzielle Not und Krankheit. Nach einer Bruchlandung in Berlin erschoss sie sich.

Maryse Bastié, französische Pilotin (1898, Limoges - Februar 1956, Lyon), spezialisierte sich zunächst auf Dauerrekorde: Weltrekord 1930, als sie über einem Flughafen kreisend, fast 38 Stunden in der Luft blieb. Sie führte auch viele Langstreckenflüge durch (z.B. 1936 von Paris nach Tokio und zurück), durchquerte im Dezember 1936 den Südatlantik allein, in weniger als zwölf Stunden. 1944 engagierte sie sich als Leutnant in der Luftarmee im Kampf gegen den Hitlerfaschismus. Sie starb als Passagierin bei der Vorstellung eines Flugzeug-Prototyps. Trägerin der Ehrenlegion.

Amelia Earhart, US-amerikanische Fliegerin (Kansas 24.7.1898 - 3.7.1937 Pazifik). Die Tochter eines Juristen wollte Fliegerin werden, seit sie 1920 anlässlich einer Flugschau in Kalifornien erstmalig einen Rundflug erlebte. Die berühmte Pilotin, das weibliche Idol der zwanziger Jahre, erreichte als erste Frau eine Flughöhe von über 4.200 Metern. Sie war 1928 die erste Passagierin im Atlantik-Flug und 1932 die erste Frau, die den Atlantik im Alleinflug überquerte, eine Leistung, die die Welt begeisterte und die ihr viele Ehrungen eintrug. Amelia Earhart kämpfte für die Gleichberechtigung in der Luft, wollte die Leistungsfähigkeit der Pilotinnen beweisen und ermunterte u.a. in ihren Büchern *The fun of it* und *Last Flight* Frauen, ihren Traum vom Fliegen zu realisieren. Von ihrem letzten Rekordflug 1937, einem Flug um die Welt in einer zweimotorigen Lockheed-Elektra, kam sie nicht mehr zurück. Sie blieb im Pazifik verschollen. „Ich jedenfalls hoffe, dass Frauen eines Tages keine Benachteiligungen aufgrund ihres Geschlechts mehr erfahren werden, ihr Leben zu leben, wie die Männer es sind - unabhängig von dem Kontinent oder der Nation, in der sie leben.“

Ely Beinhorn, deutsche Pilotin (Hannover 30.5.1907), führte in einem kleinen Sportflugzeug abenteuerliche Langstreckenflüge durch, z.B. 1931/32 einen Flug von Europa über Asien nach Australien und durch Südamerika, den sie in ihrem Buch *Ein Mädchen fliegt um die Welt* beschrieb. Eines ihrer gefährlichsten Erlebnisse war eine Notlandung in Nordafrika. Vier Tage war sie in der Wüste verschollen, bis sie schließlich nach einem 50 km langen Fußmarsch Timbuktu erreichte. 1936 heiratete sie den Autorennfahrer Bernd Rosemeyer, der 1938 bei einem Rekordversuch tödlich verunglückte. Fliegen blieb auch nach einer durch den zweiten Weltkrieg bedingten Zwangspause ihr Lebensinhalt. Erst mit 79 Jahren gab sie ihren Flugschein zurück.

„Ich sehe jedem Segelflugzeug begehrlich nach, denn da gibt es noch etwas von der Großartigkeit und Rube der Landschaft und des Himmels, die ich bis an

mein Lebensende lieben werde“, schrieb sie in ihrer Autobiographie *Alleinflug*.

Jacqueline Cochran, US-amerikanische Pilotin (Pensacola/Florida 1907 - 9.8.1980 Palm Springs/Kalifornien).

Das Findelkind arbeitete zunächst als Dienst- und Laufmädchen. Als Vertreterin benutzte sie erstmalig das Flugzeug und wußte nun, dass ihr Wunschberuf das Fliegen war. Sie absolvierte eine Flugschule, beteiligte sich an Wettbewerben und war Mitte der dreißiger Jahre eine erfolgreiche Pilotin. Im zweiten Weltkrieg organisierte sie das Pilotinnenkorps der US-Luftwaffe: „The Women's Flying Training Detachment“. 1944 wurde die Anerkennung des militärischen Status der „Women's Airforce Service Pilots“ vom US-Congress abgelehnt. Jacqueline Cochran und ihre Kolleginnen empfanden dies als schweren Schlag, nachdem sie am Kampf gegen den deutschen Faschismus teilgenommen hatten. Die „schnellste Frau der Welt“ erzielte mehrere Flugweltrekorde und durchbrach als erste Frau die Schallmauer.

Jean Batten, neuseeländische Pilotin (Rotorva 15.9.1909 - 22.11.1986).

Ihr Vater, ein Zahnarzt, zog mit der Familie nach England. Jean Batten begeisterte sich früh für Sport und Abenteuer, beschloß gegen den Wunsch des Vaters, Pilotin zu werden. „Hoch über den blauen Bergen schwebend, fühlte ich mich in der Luft völlig zu Hause, und ich war überzeugt, daß dies mein Element war.“

Sie sicherte sich durch spektakuläre Pionierflüge ihren Platz in der Luftfahrtsgeschichte, erzielte die schnellste Zeit im Alleinflug und war eine der beliebtesten Pilotinnen ihrer Zeit. 1936 gelang ihr ein Flug nach Australien von England aus in elf Tagen, zwei Stunden und zwanzig Minuten, und zwei Jahre später die Gegenstrecke. Sie schrieb: „Beim Fliegen fand ich die beiden Dinge, die alles für mich bedeuten: die berausende Droge Geschwindigkeit und die Freiheit, die Welt zu durchstreifen.“

Quellen: Gertrud Pfister und Lexikon der Rebellinnen, München 1999.



Die Peitsche war ihr Markenzeichen

Für die gute Sache Kerle über dem Kopf schwingen und verprügeln, welche hat davon noch nicht geträumt? Im indischen Kino der 30er und 40er Jahre verkörperte Fearless Nadia als erste Stuntfrau Indiens diesen Frauentraum und wurde damit zum Idol beider Geschlechter. Nadia war in Bollywood die erste Action-Heldin. Die Frauenrollen waren bis dato dem Frauenbild Indiens entsprechend demütige und zurückhaltende Figuren, deren einziges Ziel im Leben der Hafen der Ehe war. Nadia übernahm als erste Frau Rollen, die niemals in eine Ehe mündeten und lediglich am Rande Romanzen zuließen. Neu war auch, dass Nadias Körperlichkeit und Stärke so im Vordergrund standen, einerseits durch die gefährlichen Stunts, andererseits aber auch durch ihre erotisch knappen - selbstentworfenen - Outfits. Dabei nahm niemand ihr übel, dass sie pummelig war und schon damals nicht den Idealmaßen entsprach. Das indische Publikum betrachtete Nadia als eine Inderin - trotz ihres europäischen Äußeren und trotz ihrer Abstammung und obwohl sie durch „Hey“-Rufe und knappe Dialoge bekannt wurde. Zunächst reichte ihr Hindi nicht für längere Dialoge, später gehörte die Wortkargheit zu ihrem Image als Frau der Tat und nicht der Worte. Ihre Produzenten,

Mit Peitsche,
Shorts und Maske:

Fearless Nadia – die Rächlerin von Bollywood

die Wadia-Brüder, inszenierten sie als eine Art weiblichen Robin Hood, als Kämpferin für die Gerechtigkeit, gegen Unterdrückung und Korruption. Vor dem Hintergrund einer erstarkenden Freiheitsbewegung in Indien gegen die Kolonialmacht Großbritannien verstand das Publikum ihre Filme so auch als politisches Statement.

Von Nonnen und Balletttourneen

Mary Evans, so ihr bürgerlicher Name, wurde am 8. Januar 1906 in Perth in Australien geboren. Ihr Vater war britischer Soldat, ihre Mutter eine griechische Bauchtänzerin, die mit ihrer Familie gebrochen und nach Australien gegangen war. Kurz nach dem Umzug der Familie nach Bombay starb der Vater im ersten Weltkrieg und ließ seine Familie unversorgt zurück. Marys künstlerische Ader zeigte sich früh: Die Nonnen ihrer katholischen Mädchenschule nutzten ihren Gesang gerne für Soloparts in Schulaufführungen. In ihrer Zeit in Peschawar an der pakistanischen Grenze entdeckte Mary ihre Leidenschaft für's Reiten und organisierte erste Tanzveranstaltungen für die dortige Garnison. Zurück in Bombay schließlich gab sie ihren Sekretärinnen-Job auf, um statt dessen mit ihrer Ballettschule auf Indien-Tournee zu gehen. Vor diesem Abenteuer hatte Mary eine Tarot-Wahrsagerin befragt, die ihr eine erfolgreiche Karriere voraussagte, Glück im Privatleben jedoch nur unter der Bedingung, dass sie sich einen Künstlerinnennamen zulegte. So fand sich mit Hilfe der Karten der Name



Nadias Spezialität
– Männer stemmen

Nadia. Im Laufe der Tour mauserte sie sich vom Chorus-Girl zum Star der Truppe, denn sie begann mit Soloparts die Programm-lücken zu füllen, die durch Abgänge anderer Tänzerinnen entstanden. Als sie schließlich die Tanztruppe verließ, trat sie als Vor- und Beiprogramm in Kinos auf, wo sie Sketche und Akrobatik aufführte und Stummfilme mit Geräuschkulissen versah.

Die Stunt-Queen hält Hof

Einer der Kinobesitzer empfahl sie den Brüdern und Filmproduzenten Wadia der Firma Wadia-Movietone. Obwohl das erste Treffen keine „Liebe auf den ersten Blick“ zwischen Produzenten und Schauspielerin war und die Probeaufnahmen Nadias schlechtes Hindi offenbarten, entschloss man sich zur Zusammenarbeit. Es passte gut, dass Nadia sportliches Talent und Wagemut mitbrachte und die Wadia-Brüder sich - von Hollywood inspiriert und gegen die Erwartungen ihres Milieus - zunächst auf Action-Stuntfilme spezialisierten. So durfte sie nach nur wenigen Nebenrollen die Hauptrolle in „Hunterwali“ (Jägermädchen - 1935) spielen, einem Film mit zahlreichen Stunt- und Kampfszenen. Homi Wadia begann die Dreharbeiten mit einer Szene auf einem fünf Meter hohen Dach, auf dem Nadia Polizisten verprügeln und von dem sie dann auf eine kleine Matte hinunterspringen sollte. Nadia sprang ohne zu zögern - nicht ohne die Studio-Belegschaft zu veralbern, in dem sie danach kurz so tat, als könne sie sich nicht mehr bewegen. Aus diesem Anlass bezeichnete Homi Wadia sie als die Furchtlose - Fearless - und schuf so ihren neuen Namen Fearless Nadia. Hunterwali ist die Geschichte der Königstochter Madhuri, deren Land und Königsvater von dem bösen Minister Ranmal bedroht wird. Madhuri beschließt, das Land zu retten und ihren Vater aus den Fängen des Ministers zu befreien - sie greift nach der Peitsche, nennt sich fortan Hunterwali und muss viele Kämpfe bis zum Happy End bestehen. Als Prinzessin trägt Nadia in diesem Film Saris, als Hunterwali trägt sie Maske, knappe Shorts, Schachtstiefel und Fellmütze, die Peitsche war ihr Kampfgerät. Die konservativen Kinos boykottierten den Film: eine weiße Frau, die indische Männer verprügelt und das noch in unzüchtigem Outfit! Die Wadia-Brüder mussten die Erstvorführung selber finanzieren - dann war der Film ein Selbstläufer. Das Publikum liebte Nadia und Masken, Peitsche und Filmbildchen fanden reißenden Absatz. Anstatt alle ihre 41 Filme zu präsentieren genügt vielleicht der Hin-

weis, dass die meisten nach einem ähnlichen Schema wie Hunterwali funktionierten. Sei es, dass sie als Bahnhofsvorsteher-tochter gegen die korrupte Luftfahrtgesellschaft kämpft und damit ihren Vater vom Mordverdacht befreit (Miss Frontier Mail - 1937), sei es, dass sie in einer Doppelrolle als tapferer Zwilling Schwester und Vater aus den Klauen eines Fieslings rettet (Muquabla - 1942). Für die Filme trug sie ihre Widersacher umher, auch auf Zugdächern, schwang sich an Lüstern und Lianen und boxte sich durch ganze Heerscharen von Gegnern. Wie James Bond war sie in jeder Situation überlegen und technisch hervorragend ausgestattet mit Fahrzeugen, Elektroapparaten und Spionagegeräten. Fast alle ihre Stunts drehte Nadia ohne Double. Sie erarbeitete sich so großen Respekt bei Film-Team und Publikum. Auch Gesang und Tanzeinlagen gehörten in ihre Filme - allerdings eignete sich Nadia nicht für die romantischen Gesänge der üblichen Heldinnen. Die Wadia-Brüder passten so manchen Film inhaltlich an, damit Nadia singen, Akrobatik und Zigeunertänze zeigen konnte.

Eine fruchtbare Verbindung

Nadias Privatleben ist ebenso ungewöhnlich: Schon als sie 18 ist, taucht in der Familie ein Säugling, Bobby, auf, der mal als Nadias Cousin, mal als ihr Bruder oder als Findelkind beschrieben wird, tatsächlich aber wohl ihr uneheliches Kind ist - und von ihr und Homi Wadia 1972 adoptiert wird. Jahrelang ist sie heimlich liiert mit Homi Wadia. Seine Familie toleriert die Verbindung zunächst nicht. Nadia ist keine standesgemäße Partie, die Familie tut sich schon schwer genug damit, dass die beiden Söhne triviale Unterhaltungsfilme drehen. Kino-Branche und besonders die Schauspielerinnen gelten als anrücklich, eine verheiratete Schauspielerin ist undenkbar. Erst 1947, Nadia ist bereit 37 Jahre alt, akzeptiert die Familie sie offiziell auf einer Familienfeier. Als Angehörige der liberalen Parsen-Religion ist die Familie schließlich doch offener als hinduistische oder muslimische Familien. Nicht ohne Grund sind es



Hunterwali war Fearless Nadias Durchbruch

die Wadia-Brüder, die in Anlehnung an amerikanische Serienheldinnen wie Pearl White Filme mit einer starken Frau in der Hauptrolle produzieren. 1960 schließlich macht Homi Wadia Nadia einen Heiratsantrag und beendet damit ihre langjährige Filmkarriere. Doch als Homi Wadias Produktionsfirma sich Ende der 60er Jahre in einer Krise befindet, kommt Nadia noch einmal zurück auf die Leinwand, um das Studio zu retten. Mit 62 Jahren spielt sie 1968 in Khilari, einem Agentenfilm, eine Top-Spionin und hat noch einmal Erfolg.

Schließlich wird sie noch Guru der indischen Fitness-Welle. Bis ins hohe Alter trägt sie gewagte Outfits mit Leopardendruck, Krücke hin oder her. Ihr Humor ist bis zuletzt geschätzt. 1994 setzt ihr Enkel Riyad Wadia ihr ein Denkmal mit seinem Dokumentarfilm „Fearless - The Hunterwali-Story“, dessen Erfolg sie zu Tränen rührt. 1996 stirbt die Furchtlose.

Jessica Puhle

- Dorothee Wenner
Zorros blonde Schwester
Ullstein Metropolis
ISBN 3-548-31224-1
- Fearless - The Hunterwali Story
Dokumentarfilm, deutsche Untertitel
Freunde der deutschen Kinemathek, Berlin

Nicht nur Pippi Langstrumpf

Kinder- und Jugendbücher über Abenteuerinnen von A bis Z

Vorgestellt von Johanna und Lissi Klaus

AVI (2002): Salz im Haar. 5.Aufl.

München: dtv junior

1832: Die 13jährige Charlotte muss allein mit dem Schiff von England nach Amerika reisen. Sie erlebt dort viel Schreckliches und manches Schöne, entdeckt ihre Liebe zur See und trifft eine mutige Entscheidung.

Byng, Georgia (2002): Molly Moon's

Incredible Book of Hypnotism.

London: MacMillan (auch auf Deutsch erschienen)

Molly Moon wurde als Waisenkind in einer „Moon's Marshmallows“-Box gefunden. Sie lebt in einem Waisenhaus, das von der tyrannischen Mrs. Adderstone geleitet wird, bis sie die außergewöhnliche Fähigkeit der Hypnose erlernt...

Chidolue, Dagmar (1997): Fritz + Willi.

München: Carl Hanser Verlag

Die Schwestern Melanie und Iris hecken oft Streiche aus. In einem ihrer Spiele sind sie Fritz und Willi, was vielleicht noch nicht besonders abenteuerlich klingt. Aber dann sind sie plötzlich einem Katzenmörder auf der Spur.

Funke, Cornelia (2003): Tintenherz.

Hamburg: Dressler

Meggie wird vom finsternen Capricorn gefangen genommen. Sie erfährt, dass Capricorn - und nicht nur er - aus dem Buch Tintenherz in unsere Welt gekommen ist, aus Versehen „herausgelesen“ von Mo, der „Bücherarzt“ ist und Meggies Vater. Ihre Mutter ist vor 14 Jahren verschwunden und

Meggie weiß endlich, was mit ihrer Mutter geschehen ist. Auf auf CD im Handel.

Gaarder, Jostein und Hagerup, Klaus

(1999): Bibbi Bokens magische

Bibliothek. München: Carl Hanser

Verlag

Berit und Nils sind Cousins, die in einem gemeinsamen Briefbuch jede Menge Geheimnisse austauschen. Als ein Brief mit einer mysteriösen Nachricht, ein rätselhaftes Buch ohne Autor und eine geheimnisvolle Frau auftauchen, stoßen Berit und Nils bei ihren Nachforschungen auf eine unterirdische Bibliothek.

Held, Kurt (o.J.): Die rote Zora und ihre Bande. Frankfurt/Main: Sauerländer

Die Rote Zora ist unbestrittene Anführerin einer Bande von obdachlosen Kindern, die in einer Burgruine in Dalmatien hausen. Das Überleben ist ein täglicher Kampf, der nicht nur durch Stehlen vom Markt gewonnen wird. Noch wichtiger ist, dass die Rote Zora ihre Bande zusammenhält. Ein klassisches Kinderbuch mit einem außergewöhnlichen Mädchen.

Isau, Ralf (2003): Das Museum der

gestohlenen Erinnerungen.

Ein phantastischer Roman. Stuttgart:

Thienemann

Die Berliner Zwillinge Jessica und Oliver haben nach den Ferien vergessen, dass sie einen Vater haben. Bei ihren Nachforschungen, wie das passieren konnte, stoßen sie auf das Reich der verlorenen Erinnerungen. Und plötzlich muss Jessica

nicht nur ihren Vater, sondern schließlich auch noch ihren Bruder suchen. Dabei hilft ihr die Museumsangestellte Miriam.

Kindl, Patrice (1998): Anna in der Wand.

München: dtv junior extra

Anna ist sehr schüchtern. Sie geht nur selten ans Tageslicht und bleibt am liebsten bei ihrer Mutter und den Schwestern im Haus. Sie ist so unauffällig, dass sie oft gar nicht bemerkt wird. Als sie in die Schule gehen soll, baut sie in ihrer Panik unmerklich geheime Gänge in dem großen Haus und verschwindet einfach darin. Das geht bis zu ihrem 13. Lebensjahr gut. Dann wird ihr unscheinbares Leben durch einen Liebesbrief, einen bevorstehenden Umzug und ihre Körpergröße aufgewirbelt. Nun muss sie die Geheimgänge verlassen.

Lindgren, Astrid (1990): Madita.

Gesamtausgabe. Hamburg:

Friedrich Oetinger

Madita ist sieben und heißt eigentlich Margareta, aber so wird sie nur genannt, wenn sie wieder etwas angestellt hat. Aber sie stellt oft etwas an, denn wer möchte nicht wissen, wie man mit einem Regenschirm fliegen kann und wie es sich anfühlt, eine Erbse in die Nase zu stecken?

Lindgren, Astrid (1990): Ronja Räuber-

tochter. Hamburg: Friedrich Oetinger

Dass Ronja und Birk sich anfreunden, war nicht vorgesehen, denn ihre Väter sind Oberhäupter verfeindeter Räuberclans. Als die Väter diese Freundschaft verbieten wollen, beschließen sie, gemeinsam weg-



zulaufen und im Wald allein zu überleben. Lindgren ist es wieder einmal gelungen, die menschlichen Beziehungen wie auch das Leben in einer wilden Natur unterhaltsam, mit Spannung und Tiefgang zu zeichnen. Und ganz nebenbei spielt wieder einmal ein Mädchen die Hauptrolle.

Nöstlinger, Christine (1994): Wetti & Babs. Weinheim: Beltz&Gelberg, J&V

Barbara, Babs oder Wetti genannt, führt ein relativ normales Teenagerleben. Da erweist es sich als ganz schön abenteuerlich, die alltäglichen Aufgaben, wie Haare färben oder auf den kranken Bruder aufpassen, zu bestehen.

Pullmann, Philip (2002): Der goldene Kompass (Bd. 1). Das magische Messer (Bd. 2). Das Bernstein-Teleskop (Bd. 3). München: Heyne (Taschenbuchausgabe)

Mit seiner Trilogie hat Pullmann eine, oder besser viele faszinierende Fantasiewelten geschaffen, in der eine Heldin im Mittelpunkt steht. Das Mädchen Lyra lebt in einer der unseren ähnlichen Welt. Alle Menschen dort besitzen aber einen eigenen Dämon, ein Tier, das ein Spiegel des inneren Ichs darstellt und mit dem sie kommunizieren können. Als mehrere Kinder verschwinden, macht Lyra sich begleitet von ihrem Dämon auf den Weg, um mithilfe des Goldenen Kompasses das Geheimnis der verschwundenen Kinder zu ergründen. Es ist der Auftakt zu einer mutigen, phantasievollen Odyssee, die Lyra in verschiedene Welten führt, in denen sie

Freunde und Feinde kennen lernt, obwohl die Scheidelinie nicht einmal bei Lyras Eltern klar zu ziehen ist.

Schneider, Karla (1992): Die abenteuerliche Geschichte der Filomena Findeisen. Weinheim: Beltz

Filomena Findeisen lebt in Dresden. Man schreibt das Jahr 1813, es ist Krieg. Filomena schließt sich den Gauklern an, mit denen sie ein abenteuerliches Jahr verbringt und in dem sie eine wirkliche Freundin findet.

Terhart, Franjo (1995): Ich – Grace O'Malley. Die abenteuerliche Geschichte einer irischen Piratin. München: dtv junior

Grace O'Malley hat wirklich gelebt – vor der Westküste Irlands. Als einzige Piratin ihrer Zeit hat sie für ihren Clan, für die Freiheit, für ihr Land gekämpft. Klar, dass sie dabei Ärger mit den Engländern bekommt. Als ihr Sohn gefangen wird, tritt sie der Königin mutig entgegen. „Ich spreche zu Dir wie eine Königin zu anderen. Du gebietest hier so wie ich in meinem Reich gebiete.“ Ein Abenteuerbuch, das trotz oder vielleicht gerade wegen des realen Hintergrundes fesselt.

Wrede, Patricia C. (1997): Die Drachenprinzessin. Die Zauberwald-Chronik I. München: C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag (seit 2001 auch als Omnibus-Taschenbuch erhältlich)

Die Prinzessin Cimorene hat keine Lust auf ihr langweiliges Prinzessinnendasein.

Kurzerhand packt sie ihre Lieblingskrone ein und macht sich auf den Weg ins Drachenland, um Drachenprinzessin zu werden. Eine viel spannendere Aufgabe, wie sich herausstellt. In dem Folgeband „Die Drachenprinzessin rettet den Zauberwald“ (1999) muss Cimorene wieder gegen böse Zauberer ankämpfen, um den Drachenkönig Kazul zu retten.

Wild, Leonardo (2001): Extrem! München: C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag

Seitdem ihr Vater bei einem Sky-Diving-Unfall ums Leben gekommen ist, sucht die 16jährige Heike bei verschiedenen Extremsportarten nach ihren Grenzen. Ob Bungeejumping, Kanufahren oder Klettern, alles will Heike ausprobieren und bringt dadurch sich und andere in ernste Gefahr.

Zingsem, Vera (2001): Die Einladung nach Jerusalem. Frankfurt/Main: Büchergilde Gutenberg

Dieses Buch erzählt von einer abenteuerlichen Freundschaft, die sich in Jerusalem zwischen dem deutschen Mädchen Miriam, der Jüdin Debbie und der arabischen Amal entwickelt. Viele Vorurteile müssen überwunden werden, bevor die Mädchen aus der zweigeteilten Stadt aufeinander zu gehen. Ein Buch der Hoffnung und Menschlichkeit vor dem Hintergrund eines grausamen und unmenschlichen Konfliktes.

...für Gipfelstürmerinnen

Lene Gammelgaard: Die letzte Herausforderung. Wie ich die Tragödie am Mount Everest überlebte.

Econ & List Taschenbuch Verlag

München 1999.

Lene Gammelgaard nahm 1996 an einer Expedition zum Mount Everest teil, die beim Abstieg in einen schweren Sturm geriet. Einige ihrer Mitstreiter verloren in der „Todeszone“ ihr Leben. Lene Gammelgaard schildert in ihrem Buch auf eindrucksvolle Weise die Stunden der Angst, ihre Gefühle zwischen Ohnmacht und Aufgabe und dem Willen, zu überleben („Zum Gipfel und heil wieder zurück“).

Gertrude Reinisch: Wanda Rutkiewicz.

Karawane der Träume. Bergverlag

Rother 1998.

Seit dem 12. Mai 1992 gilt die polnische Extrembergsteigerin Wanda Rutkiewicz, Jahrgang 1943, als vermisst. Von den 14 Achttausendern dieser Erde bestieg sie acht. Die Berge waren seit ihrem 18. Lebensjahr ihre „Droge“. Wanda Rutkiewicz wählte immer häufiger Kletter-Partnerinnen und führte reine Frauenexpeditionen auf die Dächer dieser Erde.

Gertrude Reinisch: 1. Österreichische Frauenexpedition „Shisha Pangma“.

Schroll Verlag, München 1995.

Ein Buch für alle, die erfahren wollen, warum und wie Frauen auch ohne männliche Begleitung zu „Gipfelstürmen“ in der Lage sind.

Monica Jackson, Elizabeth Stark:

Zelte auf dem Dach der Welt.

Die erste Frauen-Expedition in den Himalaya. Ullstein tb 2002.

Grenzerfahrungen im Himalaya aus weiblicher Perspektive.

Alpiner Alltag. Frauen und die Berge. In: Koryphäe – Medium für feministische Naturwissenschaft und Technik. Nr. 32, 2002.

Frauen als Bergsteigerinnen und Wanderinnen, als Künstlerinnen, Forscherinnen, Bergbäuerinnen und Sennerinnen beschreiben einen „Alltag“ in den Bergen, der in den Hochglanz-Broschüren der Tourismuswirtschaft nie sichtbar wird. Zu bestellen bei:

koryphaee@fluminut.at

<http://www.everesthistory.com/women.htm>

Eine Liste aller Frauen, die den höchsten Berg der Erde „erstürmten“, teilweise mit Links zu kleinen Portraits.

<http://www.womenclimbing.com>

Amerikanische Internetseite für und über bergsteigende Frauen.

<http://www.pinnacleclub.co.uk>

Britischer Frauen-Alpenverein der ersten Stunde.

<http://www.alpenverein.de>

Wenn's zum Einstieg doch eher traditionell sein soll...

Frauenkletterschule high live

Katrin Geisler und Nicole Pirpamer

Lindenbornstr. 18 in 50823 Köln

Tel. / Fax: 0221 - 51 96 22

<http://www.frauenklettern.de>

aufsteigerinnen –

die frauen-kletter-schule

c/o Magda Wystub & Thorid Zänker

Prenzlauer Allee 32 in 10405 Berlin

Tel: 030 - 54 71 38 35

<http://www.frauenkletterschule.de>

...für Entdeckerinnen

Waltraud Fischer, Die Farbe des Windes. Reisebuch einer Malerin durch die Mongolei. Findling-Verlag Neuenhagen 2003, 20,50 €.

Um in der Mongolei zu malen, hat die Autorin Geld gespart. Und sie lebt dort 15 Sommer und einen Winter, streift allein durch die Wüste Gobi, besteigt das Chentii-Gebirge, reist zu den Nomaden in die Steppe. 13 Bilder - Landschaften Porträts, Menschenversammlungen - illustrieren das schöne Buch.

Milbry Polk/Mary Tiegreen, Frauen erkunden die Welt. Entdecken, Forschen, Berichten, Frederking & Thaler, München 2001.

Seit Jahrhunderten „brechen Frauen ins Ungewisse“ auf, ans Ende der Welt. 84 von ihnen werden im schönen Bildband kurz vorgestellt, von den frühen Pilgerreisenden bis zu den Entdeckerinnen in Grenzbereichen.

Hodgson, Barbara: Die Krinoline bleibt in Kairo. Reisende Frauen 1650 bis 1900. Gerstenberg 2004. 24 €.

Der gut dokumentierte Bildband stellt Frauen vor, die entgegen den gesellschaftlichen Konventionen ihrer Reiselust nachgingen. Selbstbewusste und mutige Frauen wie Maria Sibylla Merian, Ida Pfeiffer, Isabelle Eberhardt, Harriet Martineau, Isabella Burton oder Isabella Bird waren es, die den Frauen von heute den Weg ebneten.

FRAUEN UNTERWEGS ist ein Frauenunternehmen, das heute Europas größte Frauenreiseveranstalterin ist und Alternativen zum Pauschal Tourismus bietet. Zum 20jährigen Jubiläum gibt es über 20 neue Reiseziele im Programm, u.a. mit der Transsibirischen Eisenbahn, nach Istrien, Guadalajara, Reiten im Harz und Kanu im Altmühltal ...

FRAUEN UNTERWEGS FRAUEN REISEN, Potsdamer Str. 139 in 10783 Berlin, Tel. 030/215 10 22, e-mail: reisen@frauenunterwegs.de

...für Seebärinnen

Ulrike Klausmann/Marion Meinzerin, Piratinnen, Verlag Frauenoffensive, München 1992.

Das Buch erzählt u.a. von den Wikingerinnen, die den Atlantik unsicher machten,

von den Freundinnen Anne Bonny und Mary Read, deren Überfälle im 18. Jahrhundert die Handelsschiffahrt in Atem hielten, und von der Dame Tsching, der berühmtesten Seeräuberin im Chinesischen Meer zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Bei den **Feministischen Seglerinnen** kann frau Abenteuer auf dem Wasser erleben:

Feministische Seglerinnen e.V.

c/o Gisela Rechten, Postfach 20 17 19, 20207 Hamburg, info@seglerinnen.de

Schaurige Schatten werfen die dunklen Seelengespenster in die Nachträume. Salonlöwen wandern über Schlick und schweben ohne Schatten durch eine Nacht, die keineswegs dunkel ist, sondern schmierig. Sie rutscht an den Wänden ab, wenn sie dagegen greift. Bücher kleben aufeinander und streichen vor den Schatten die Segel. Sie wirft selbst einen Schnecken-schatten, der auf der Wand klebt. Bücherschatten dringen in ihr Gedächtnis, Stapelwörter werfen klein gedrungene Schatten auf die Buchseiten, stehen hoch, werfen sich zwischen die Blätter, sie sperren sich gegen das Zuklappen, die Bücher. Flache Zeitungen, Bilder, Zeitungsbilder legen sich hin, ohne aufdringlich zu werden. Sie werden von Buchstaben gerahmt. Buchstaben werden zu Wörtern, Wörterschatten werden zu Sätzen, dann wird es dunkel um sie im Gehäuse des Bucheinbandes. Um dein Gesicht war ein dunkler Schatten, nicht der unter den Augen, nicht der deiner Haare, es war ein eckiger Schatten, den du erst dann warfst, als du ein Buch vor Augen, in deinen beiden Händen hieltest. Wie findest du dich mit Schatten, wenn du davon hörst, dass du einen wirfst, ohne je selbst davon etwas

Schatten



sehen zu können? Buchstaben vor Augen, Satzzeichen im Blick, die verdunkeln, die stehen bleiben. Wann wirst du selbst sehen, dass sie verschwunden wäre ohne

den Schatten? Sie spazierte über Buchstabenreihen mit den Augen. Du warst dabei mit deinem Schatten. Erst das Lesen, wenn du daneben sitzt, macht ihr einen Sinn. Sie war doppelt, konnte sich selbst nicht mehr von ihrem dunklen, eindimensionalen Ebenbild unterscheiden. Sie warf sich in den Schatten, der Schatten sprang wieder weiter, stolperte, sie stürzte, die Bilder auf der weißen Wand gerieten in Bewegung, blieben nicht mehr flach. Sie wütete gegen ihren Schatten, sie wollte ihn weg, sie wollte ihn sehen, sie löschte das Licht, da warf der Mond über einsame Inseln ein silbergraues Licht, und sie sah wieder einen Schatten, Wörterschatten, Körperschatten, Buchstabenschatten. Sie konnte nicht fliehen. Es war der Mond, der auch ohne künstliche Beleuchtung ein doppeltes Bild von ihr entwarf. Ginge das weiter mit einem Schattenspiel am Himmel?

Renate Neumann

Aus: *Du weckst die Nacht. Prosaminia-turen*, Abasvera Verlag Neuss 1994.

Die Germanistin Renate Neumann (2.2.1954 – 23.4.1994) war Redakteurin bei der feministischen Zeitschrift KOM'MA, schrieb für den Kalender und die Zeitschrift WIR FRAUEN. Die Autorin von „Du weckst die Nacht“ und „Allein bin ich einzeln“ (2000) wurde ermordet.

Neue Webseite:
www.cultd.net/neumann/

Abonnieren Sie und sichern sich eine unserer Prämien!

PETER HACKS *Die Gedichte*
Edition Nautilus, geb. mit Schutzumschlag, 492 Seiten

LEGENDE
Ronald M. Schernikau:
Legende
die Goldenen, Neuauf-lage 2003, 848 Seiten

Im Kräfte
Das
nach dem KRIEG

Jahresabo (=sechs Ausgaben) der Marxistischen Blätter

Probeabo
Ja, ich will die junge Welt für 10 Wochen ausprobieren.

Name/Vorname _____

Telefon _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Dafür bezahle ich 16 Euro. Will ich die junge Welt danach nicht weiterbestehen, teile ich das dem Verlag B. Mai GmbH spätestens zehn Tage vor Ablauf des Probeabos kurz schriftlich mit. Falls ich die junge Welt weiter bestelle, bezahle ich nach

Ablauf der Probeabos monatlich:
 Normalabo: 25,80 Euro,
 Solabo: 33,00 Euro,
 Sonstabo: 18,40 Euro.

Ich bezahle mein Abo monatlich (nur mit Bankübertrag), vierteljährlich (3 % Rabatt), halbjährlich (4 % Rabatt), jährlich (5 % Rabatt) per Rechnungslieferung Einzugsermächtigung

Das Abo soll ab Montag, den _____ beginnen.

Dafür wähle ich folgende Prämie:
 Hacks: Die Gedichte
 Vensch. Autoren: Die Sicherheit
 Schernikau: Legende
 Jahresabo Marxistische Blätter

Barzahl: ermächtige ich Sie, den Betrag von meinem Konto abzubuchen.

Geldinstitut/Bankleitzahl _____

Kontonummer _____

Datum/Unterschrift _____

Das reguläre Abo läuft mindestens ein halbes Jahr und verlängert sich an den oben angegebenen Zahlungszeitraum, wenn ich es nicht 10 Tage vor Ablauf (Poststempel) schriftlich bei Ihnen kündige.

Den Coupon schicke ich an Verlag B. Mai GmbH, Karl-Liebknecht-Str. 33, 10178 Berlin, oder faxe ihn an die Nummer 03053 43 55 44.

Die Tageszeitung
junge Welt
... täglich am Kiosk



Die Kopftuch- debatte – ein Kopftuch ist ein Kopftuch ist ein ...

Für die einen ist es lediglich ein Stück Stoff, für die anderen ist es Ausdruck für die Unterdrückung der Frauen im Islam – und alle diskutieren mit, in der Debatte darum, ob Lehrerinnen an staatlichen Schulen ein Kopftuch tragen dürfen oder nicht. Interessant an der Diskussion: An der Zugehörigkeit zu bestimmten gesellschaftlichen Gruppen läßt sich keine Position ablesen. So sind Muslimas und Muslime in der Frage ebenso gespalten wie Frauen in Deutschland, die deutsche politische Führung oder die kirchlichen Entscheidungsträger.

Das Kopftuch kann ein religiöses Symbol sein, denn bestimmte Passagen des Korans können als Bekleidungsvorschrift interpretiert werden. Das Kopftuch kann als erzwungene Bekleidung auch ein politisches Symbol fundamentalistischer Staatsordnung und damit der Degradierung von Frauen sein, wie die Beispiele Iran und Algerien zeigen. Soweit sind sich alle einig.

Aber repräsentiert die einzelne Frau mit Kopftuch diese Haltungen? Alice Schwarzer und andere argumentieren, das Kopftuch würde erst getragen, seitdem sich in den 80er Jahren der islamische Fundamentalismus verbreitet hat. Deshalb steht in ihren Augen das Kopftuch für den demokratie- und frauenfeindlichen Fundamentalismus und kann keine andere Aussage haben. Ein Kopftuchverbot für Lehrerinnen soll den sozialen Druck auf muslimische Mädchen vermindern, das Kopftuch zu tragen und sich anderen Einschränkungen zu unterwerfen. Diese Haltung bedeutet jedoch auch, muslimischen Frauen und Mädchen keinen Glauben zu schenken, die nach eigenem Bekunden das Kopftuch freiwillig und aus persönlichen Gründen tragen. Die

Unterzeichnerinnen des Aufrufs „Wider eine Lex Kopftuch“ um die Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Marieluise Beck, bewerten das Kopftuch anders. Nach ihrer Auffassung gibt es unterschiedliche und auch persönliche Motivationen, Kopftuch zu tragen. Sie sehen die Gefahr, durch ein Kopftuchverbot in Schulen gemäßigte Muslimas zu diskriminieren und zwar sowohl wegen ihrer Religion, als auch wegen ihres Geschlechtes, denn es gibt keine gleichartige Situation für muslimische Männer. Ein Kopftuchverbot für Lehrerinnen führt nach ihrer Ansicht zur Ausgrenzung aller Frauen mit Kopftuch im Alltag und im Berufsleben, auch außerhalb des Staatsdienstes. An rechtlichem Schutz fehlt es allerdings nicht. An dieser Stelle sei erwähnt, dass das Bundesarbeitsgericht schon 2002 die fristlose Kündigung aufgehoben hat, die einer Verkäuferin mit Kopftuch ausgesprochen worden war. Die Unterzeichnerinnen fürchten, ein Kopftuchverbot und die damit verbundene Diskriminierung mache Muslimas anfälliger für islamistischen Fundamentalismus. Einen Unterschied zwischen Beamtinnen und anderen Arbeitnehmerinnen wollen sie nicht machen, im Beamtenrecht reichten

eine individuelle Eignungsprüfung und das Disziplinarrecht für Frauen wie für Männer, um eine neutrale Amtsausübung zu sichern. Eine Lehrerin mit Kopftuch sei ein ermutigendes Zeichen von Integration für muslimische Schülerinnen. Ob die Schülerinnen durch den Anblick einer Lehrerin mit Kopftuch gestärkt oder unter Druck gesetzt würden, ist übrigens eine Glaubensfrage. Belege für die eine oder andere Meinung habe ich nicht gefunden und auch das Bundesverfassungsgericht stellt in seinem Urteil fest, dass es so gut wie keine fundierten Belege für die Auswirkungen eines Kopftuchs auf Schülerinnen gibt. Auffällig viele türkische Organisationen und Personen sprechen sich für die These des zusätzlichen Drucks aus, so z. B. die Türkische Gemeinde in Deutschland, der Türkische Bund in Berlin-Brandenburg oder Evrim Baba, PDS-Abgeordnete in Berlin. Trotz der kulturellen Nähe darf frau allerdings nicht vergessen, dass in der Türkei ein rigides Kopftuchverbot für Schulen und Universitäten gilt, das mit Sanktionen durchgesetzt wird, die hierzulande Kopfschütteln hervorrufen würden. Der geplante EU-Beitritt macht die Türkei nicht entspannter im Umgang mit dem Kopftuch, denn es gilt eine westliche Staatsordnung vorzuweisen und damit die Mitgliedsstaaten von der Zugehörigkeit zur europäischen Staatengemeinschaft zu überzeugen.

Das Verfassungsgerichtsurteil vom 27.09.03 macht die Komplexität des Themas deutlich - nicht nur formal mit der knappen Mehrheit von fünf zu drei Stimmen, sondern auch in der Weise, wie juristische und politische Aspekte in der Hauptentscheidung und dem Minderheitenvotum ausgelotet werden. Es lohnt sich zu lesen, denn es ist einer der wenigen Texte, der sich in der Frage um Sachlichkeit und Vollständigkeit bemüht und schließlich beide Positionen darstellt. Letztlich kristallisiert das Urteil die Entscheidungen heraus, die wir treffen müssen: Wollen wir das Kopftuch so verstehen, wie es die einzelne Trägerin für sich definiert oder ihm die oben angesprochene allgemeine Symbolik

unterstellen? Und eine neutrale Amtsausübung einer Beamtin, hier Lehrerin, erfordert sie eine Anpassung der Kleidung, etwa weil die Beamtin dem Staat anders gegenüber steht als eine „normale“ Bürgerin und aufgrund ihres Status ihr Grundrecht auf Religionsfreiheit mäßigen muss? Wenn wir antworten, wir wollen keine Einschränkung, dann wird das auch für komplette Verschleierungen, Burkas etc. gelten. Wenn wir die Einschränkung erlauben: Welcher Raum bleibt noch für das Verfassungsprinzip, dass das religiöse Bekenntnis und die damit verbundene Religionsausübung beim Zugang zum öffentlichen Dienst keinen Nachteil bedeuten darf? Beide Entscheidungen sind politischer Natur. Sie werden vermutlich danach getroffen werden, wie die Mehrheit das Kopftuch wahrnimmt und welche Auswirkungen sie von der Präsenz des Kopftuchs im Unterricht erwartet - auch, wenn diese Wahrnehmung nicht objektiv zu belegen sein sollte.

Selbst ein Blick auf die Nachbarländer hilft nicht: Frankreich mit seiner laizistischen Tradition ist inzwischen soweit, alle ausdrucksstarken religiösen Symbole aus der Schule zu verbannen, auch für Schülerinnen, in Großbritannien dürfen selbst Polizistinnen im Dienst Kopftuch

tragen, die britische Rechtstradition betont den Individualrechtsschutz. Und bei uns ist die Diskussion als Balanceakt vor der deutschen Rechtstradition einzuordnen - wehrhafte Demokratie ja, rigoroser Laizismus nein. Eins wird aber sicher nicht gehen: nur das Kopftuch zu verbieten und andere Symbole zu erlauben. Erst die Geschichte wird zeigen, ob hier Hysterie oder Vorsicht herrscht. Ob einem Fundamentalismus und Rückschritten bei der Gleichberechtigung Einhalt geboten werden muss oder ob man, wie ein französischer Geistlicher es so schön formulierte, durch ein Kopftuchverbot „mit der Chemotherapie Hühneraugen bekämpft“.

Was meinen unsere Leserinnen? Wir sind gespannt auf die Reaktionen!

Jessica Puhle

- Bundesverfassungsgerichtsurteil: www.bverfg.de/entscheidungen/rs20030603_2bvr143602.html
- Presseerklärungen der türkischen Verbände unter: www.tbb-berlin.de/de/pressemitteilungen/2003
- Aufruf Wider eine Lex Kopftuch: www.integrationsbeauftragte.de/download/AufrufUnterzeichnerinnen.pdf
- Alice Schwarzer, Der Fall Ludin: www.emma.de/632061312718906.html

Anzeige

IHSINN

eine radikalfeministische
Lesbenzeitschrift

28/03

■ **aus dem Inhalt:**

Ulla Penselin
Essen an einem feindlichen Ort

Andrea Blome
«Es geht um die Frage: Was sind Grundbedürfnisse?»

Nicole Hertel
Salzteigfrauen

Beate Wittig
Die Cooperativa Giardiniera Fondovilla

Ulrike Janz
Lesben, Honig und andere Genüsse

Susan Strega
Eine indisch-kanadische Köstlichkeit

Claudia Koppert
Feministischer Eiertanz

Helga Pankratz
Aus unserem lesbischen Haushalt

Gitta Büchner
Mutterkuchen

Elke Heinicke
Kochen im Wald

Wiebke Johanssen
Tomate

Vera Schellenberg/Michaela Jakob
Ruhig, ruhig, Circe, alles wird gut!

Ann Marie Krewer
24 1/2 Jahre Kochen im Frauenbildungshaus Zülpich

Heide Stoll
Sich gut nähren heißt JA zum Leben sagen

Lena Vandrey
Portrait der Nahrung über einige Meisterschaften

Abonnement:
Bei Vorauszahlung von 16,- €
auf das Konto Nr. 41 308 792
Sparkasse Bochum, BLZ 430 500 01
(Vollständige Absenderin nicht vergessen)

IHSINN e.V.
Schmidtstr. 12 · 44793 Bochum
e-mail: ihsinn@w4w.net
www.ihsinn.net

Blinde Lesben können IHSINN
als Tonkassette bestellen.
(0234) 68 31 94
Bitte weitersagen.



Systematische Folter in Spanien

Interview mit Nekane Txapartegi

Spanien findet sich jedes Jahr in den Jahresberichten von Amnesty International (AI), des Antifolterkomitees des Europarates (CPT) oder der Uno-Menschenrechtskommission. Mehr als 30 Jahre nach dem Ende der Diktatur wird in Spanien noch immer systematisch gefoltert und misshandelt. Nahezu alle Organisationen der linken baskischen Unabhängigkeitsbewegung, d.h. Parteien, Jugendorganisationen, Zeitschriften, Radiosender usw., wurden mittlerweile kriminalisiert.

Die Kommission des Europarats zur Prävention der Folter konnte sich im Juli 2001 ad hoc direkten Zugang zu Gefangenen verschaffen und Spanien so der Folter überführen: „Trotz der verstrichenen Zeit konnten die Ärzte der Delegation, welche die betroffenen Personen besuchte, in vielen Fällen noch Verletzungen feststellen, die sich mit den angezeigten Vorgängen decken. Schläge auf schmerzempfindliche Stellen am Körper, Erstickungsmethoden, Elektroschocks.“ Auch die Kommission macht die Kontaktsperre für die Folter mitverantwortlich. Es sei „nicht zu rechtfertigen“, dass ein Mensch „fünf Tage völlig isoliert wird“ und weder die Familie noch ein Anwalt des Vertrauens etwas über sein Schicksal erfährt. Es könne nicht sein, dass ein Mensch tagelang keinen Anwalt seines

Vertrauens konsultieren kann und er nicht von einem Arzt seines Vertrauens untersucht wird. Das habe man schon vor 12 Jahren kritisiert, „geändert hat sich nichts“. Dennoch soll die Kontaktsperre nun sogar auf 13 Tage ausgeweitet werden.

Nekane Txapartegis Schicksal steht exemplarisch für die Folterpraktiken des spanischen Staates. Sie war zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung Stadträtin von Herri Batauna in Asteasu, einem Dorf im baskischen Hochland. Neun Monate war sie inhaftiert. Bis zu ihrer Freilassung auf Kautions wussten weder sie noch ihr Anwalt, was ihr konkret vorgeworfen wurde.

Nekane Txapartegi erzählt: „Ich wurde in Tolosa im März 1999 verhaftet. Typen in Zivil hielten mir mitten auf der Straße eine Pistole an die Stirn und zerrten mich ins Auto. Die fragten nur, ob ich Nekane Txapartegi sei, und als ich bejahte, wurden mir die Arme mit Handschellen auf den Rücken gefesselt ...“

„Wir waren kaum aus dem Dorf hinaus gefahren, da stülpten sie mir eine Plastiktüte über den Kopf. Es war eine von den dickwandigen Mülltüten. Die Folter besteht darin, dass du nahe an den Erstickungstod gebracht wirst. Die ziehen dir die Tüte am Hals zusammen und lassen dich nicht atmen. Manchmal fällst du dabei in Ohnmacht. Dann lässt man dich wieder etwas Luft schnappen, um dich danach wieder zu strangulieren. Dazu kommen Schläge auf den Kopf. Sie fahren in einen Wald, halten an und führen dich hinein. Sie fesseln dich an Armen und Beinen und stecken dir die

Pistole in den Mund. Wenn wir dich hier erschießen, wer erfährt schon davon, haben sie mir gesagt. Die Fahrt nach Madrid, die normalerweise vier bis fünf Stunden dauert, verlängerte sich so auf sieben Stunden. Es waren vier Guardia Civiles mit mir im Auto, zwei vorne und zwei hinten, die mich während der Fahrt dauernd auf den Kopf schlugen und mich strangulierten. Sie wollten, dass ich mich selbst beschuldige. Natürlich wollten sie auch, dass ich andere Namen nenne. Zunächst war es ganz egal welche, da sie weitere Leute verhaften wollten. (...) Mich haben sie ins berüchtigte Kommissariat von Tres Cantos gebracht. (...) Sie bringen mich in einen Raum und es geht weiter mit der Tüte, Schlägen und sexuellem Missbrauch. Sie wollen, dass du dich ausziehst, oder sie reißen dir die Kleider vom Leib, betatschen dich überall und stecken dir alles mögliche überall rein.“ Weitere Details der sexuellen Folter möchte sie nicht beschreiben. Sie fügt aber an, dass es Frauen ganz besonders hart trifft, wenngleich auch Männer immer wieder anzeigen, mit Schlagstöcken oder Pistolenläufen vergewaltigt worden zu sein.

N. Txapartegi: „Sie lassen dich nicht schlafen. Ich, im Konkreten, musste die ganze Zeit gefesselt stehen und mit einem Sack über dem Kopf an die Wand schauen. Du siehst nie, wer dich foltert, wenn es nicht die Tüte ist, stülpen sie dir was anderes über. Vor Ermüdung kippst du einfach um, worauf sie auf dich eintreten. Sie machen alles mögliche mit dir. Es fällt mir schwer, das alles zu erzählen. Das ging die ganze

Zeit so. Insgesamt waren es fünf Tage.“ Nach etwa drei Tagen, genau kann sie es nicht sagen, soll sie ihre „Aussagen“ zu Protokoll geben. Bei ihrer Verhaftung wurde sie zunächst beschuldigt, als Kurier zwischen der Führung und dem ETA-Kommando in Donostia-San Sebastian gedient zu haben. Sie verweigert die Aussage und fordert einen Anwalt ihres Vertrauens.

N. Txapartegi: „Als ich mich nach drei Tagen verweigerte, wurde die Folter noch heftiger. Ich glaube, noch am selben oder nächsten Tag sollte ich wieder aussagen. Diesmal lassen sie mich auswendig lernen, was ich sagen soll. Sie sagten mir, du bist die, hast das und das getan und musst den oder jenen beschuldigen. Ich sage dir, die Folterungen waren einfach nicht mehr zum Aushalten, denn es kommt auch die psychologische Folter hinzu. Sie sagten mir, dass sie meine Familie verhaften würden und dass schon einige andere Leute verhaftet worden seien. Ich wusste nicht, wer alles verhaftet wurde. Ich wusste nur, dass ein Freund, Mikel Egibar, dabei war, denn irgendwann führten sie mich zu ihm, um zu sagen, dass er mich für die ETA angeworben habe. Dann haben sie uns in gegenüberliegenden Zellen bei offenen Türen gefoltert, sodass wir gegenseitig die Folter des anderen hörten. Das Schlimmste war, als sie uns noch die Ultraschallbilder der schwangeren Frau von Mikel gezeigt haben. Sie sagten, wenn ihr nicht aussagt und es gibt eine Fehlgeburt, seid ihr selbst schuld. Und dann fangen sie wieder mit der Folter an. Sie sagen dir, wenn du nicht das sagst, was wir wollen, kommst du hier nicht raus. Irgendwann kommt der Augenblick, wo du das alles nicht mehr aushalten kannst.“

Sie gibt auf und bezeugt, was von ihr verlangt wird. Dreimal habe sie dann ihre Aussagen ändern müssen, die ihr jeweils von der Guardia Civil diktiert wurden. Jedes Mal muss sie bezeugen, dass die zuvor abgegebene Aussage gelogen war. Während der Folter kam offensichtlich selbst die Guardia Civil zu dem Ergebnis, dass sie unmöglich Kontaktfrau zwischen einem ETA-Kommando und der Führung sein konnte. Also wurde sie zum Xaki-Mitglied umdefiniert, mit den entsprechenden

Änderungen in den Aussagen versteht sich. Xaki war eine Organisation, die für Herri Batasuna versucht hat, international eine Öffentlichkeit über den Konflikt im Baskenland herzustellen. Gerade in der Zeit der Verhaftung fiel der Friedensplan aller baskischen Parteien und Gewerkschaften, die Waffenruhe der ETA, die Aktivität von Txaki störte nun besonders.

Am sechsten Tag nach der Verhaftung sitzt sie endlich vor einer Haftrichterin. Dort widerruft sie alle Aussagen und zeigt die erlittene Folter an. Die Haftrichterin verlängert die Kontaktsperre um weitere fünf Tage. Offenbar sollte niemand Nekane in ihrem bedauernswerten Zustand sehen, der später davon Zeugnis hätte ablegen können.

N. Txapartegi: „Der Knast unterliegt der Vorschrift, dich bei der Aufnahme zu untersuchen. Die Ärztin bei der Eingangsuntersuchung war total geschockt und machte ein Gutachten, denn wenn dir im Gefängnis was passiert, ist das Gefängnis verantwortlich. (...) Normalerweise wird die Folter von den Ärzten gedeckt (...). In dem Bericht sind einige Sachen dokumentiert. Das war zwar nicht mal die Hälfte von den Sachen, die ich hatte, aber so habe ich wenigstens etwas in der Hand.“

Allein diesem Bericht hatte sie es zu verdanken, dass ihre Folteranzeige überhaupt ernst genommen wurde und der Fall heute beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg liegt. Zwar sei dort noch nichts passiert, aber wegen fehlender Beweise würden die Foltterwürfe dort sonst reihenweise abgewiesen.

Nicht einmal die Foltergeständnisse konnten Garzóns Kollegen vom Nationalen Gerichtshof dazu bewegen, einen Zusammenhang zwischen Xaki und ETA zu sehen. Die letzten Mitglieder der Gruppe wurden im März 2001 entlassen ... Garzón, der sich mit seiner Anklage gegen den chilenischen Ex-Diktator Pinochet zum Verteidiger der Menschenrechte aufspielt, geht gegen Folterer in Spanien nicht vor, selbst wenn die Beweise erdrückend sind. Im übrigen hinderte ihn die Entscheidung des Nationalen Gerichtshofs nicht daran, Xaki einen Monat nach der Freilassung sämtlicher Mitglieder

zu verbieten. Die einst Beschuldigten haben noch immer die Konsequenzen seiner Anklagen zu tragen. Dazu kommen die ökonomischen Probleme auf Grund der hohen Kauttionen. Allein Nekane musste 120.000 Mark hinterlegen, um frei zu kommen. Sie darf wegen des schwebenden Verfahrens Spanien nicht verlassen, muss sich ständig bei der Polizei melden und darf keinerlei Besitz haben, der sofort gepfändet würde. So wie ihr geht es allein in Garzóns Makroverfahren 18/98 über 100 Menschen.

Ralf Streck

gekürzte Fassung des gleichnamigen Beitrags aus: Ralf Streck (Hg): Tondar. Geschichte und Widerstand politischer Gefangener. Pabl-Rugenstein 2003. (14,90 Euro). „Tondar“ ist iranisch, bedeutet „Donner“ und steht für Widerstand und Unruhe. Das Buch beschreibt die Situation politischer Gefangener in der Türkei bzw. Kurdistan, im Iran und in Spanien und bietet spannende Analysen zum Hintergrund von Repression und Widerstand.

WIR FRAUEN

Was fürs Auge möchten wir Euch bieten!

Dazu brauchen wir allzeit neues Bildmaterial für unser Layout-Archiv, z.B. selbstgemachte oder gefundene Fotos und Zeichnungen, witzige Postkarten, die Ihr aus dem Urlaub mitgebracht habt und und und.

Ganz gezielt suchen wir Bildmaterial zu unseren nächsten Schwerpunktthemen:

- Heilslehren
- Älter werden / alte Frauen
- Frauenhandel



Sendet Euer Material direkt an: Birgit Unger, RevierA GmbH, Franz-Arens-Straße 15, 45139 Essen
Bitte legt – falls vorhanden – die Quellenangabe bei, damit wir uns um die Rechte kümmern können. Honorare können wir leider nicht zahlen.



Belgrad, 9. November 2003: Die Frauen in Schwarz rufen an diesem Datum zum „Tag des Kampfes gegen den Faschismus“ auf. Auf dem Platz der Republik in Belgrad stehen ca. 20 Frauen und Männer, um mit Plakaten und Transparenten an diesen Tag zu erinnern. Die Organisatoren/innen von Zene u crnom sind enttäuscht. Trotz ihrer vielen Aufrufe bei zahlreichen Nichtregierungsorganisationen (NRO) und über Pressemitteilungen in den Medien zur Teilnahme an der öffentlichen Aktion anlässlich dieses Gedenktages, findet sich überwiegend der feste Kern der Aktivistinnen auf dem Platz im Zentrum der Stadt ein.

Rechtzeitig gekommen und ebenso stark vertreten sind allerdings jene, die sich zum Nationalismus und Faschismus bekennen. Es ist eine Gruppe junger Männer, die den Frauen gegenüber steht und sie mit nationalistischen, patriarchal-sexistischen Parolen konfrontieren und provozieren. Lautstark versuchen sie die

Zene u crnom

Die Frauen in Schwarz aus Belgrad

Aufmerksamkeit der zahlreichen Passanten/innen auf sich zu lenken, doch diese gehen überwiegend gleichgültig an den rechtsradikalen Aktivistinnen vorbei. Einige Männer aus dieser Gruppe posieren vor dem Plakat mit der Aufschrift „Der Faschismus ist noch nicht besiegt!“, während sie sich von Journalisten/innen fotografieren lassen. Die Aktivistinnen werden beschimpft, sie sollen doch besser nach Hause gehen, Essen kochen und serbische Kinder gebären. Ein Passant ruft verärgert: „Sie sollen nicht hier rumstehen, hier haben sie nichts zu suchen, hier gibt es keinen Faschismus ...“.

Einige Minuten später kommt ein junges Mädchen aufgeregt auf die Frauengruppe zu, um ihnen mit Begeisterung ihre Bewunderung für deren Mut mitzuteilen. Sie stellt sich zu den Aktivistinnen und beginnt zu erzählen und zu fragen; kurze Zeit später erfahre ich: Sie ist Flüchtling.

Es scheint, als spiegle diese zwangsläufige Begegnung zweier gegensätzlicher Gruppen die gesellschaftspolitische Nachkriegsstimmung und -situation in Serbien wider. Eine Situation, die Bedrohung, Resignation und Hoffnung in sich vereint.

Belgrad, 25. November 2003: Die Frauenorganisationen Belgrads rufen zum „Internationalen Tag der Aktionen gegen Gewalt an Frauen“ auf; es beginnt die Kampagne „16 Tage Aktivismus gegen Gewalt an Frauen“.

Am frühen Nachmittag stehen auf dem Platz der Republik menschengroße Silhouetten von 31 Frauen aus roter Pappe. Sie

stehen für jene Frauen, die zwischen Januar und November 2003 durch Gewalt in der Familie starben. Auf jeder dieser Figuren steht der Vorname des Opfers, ihr Heimatort und eine knappe, dennoch bewegende Beschreibung darüber, in welchem Alter und wie sie durch Gewalt von ihrem Ehemann oder Partner zu Tode kam.

Die Aktion erregt viel Aufmerksamkeit: Schulklassen sind vor Ort, verschiedene Fernseherteams, zahlreiche Passanten/innen bleiben vor den Frauensilhouetten stehen und lesen – erschütterte und betroffene Gesichter. Die Polizei verteilt, dank der Bemühungen der Initiatorinnen, Informationsmaterial über die Aktion und über Gewalt gegen Frauen an die Passanten.

Nach einiger Zeit wird zwischen den Silhouetten aus roter Pappe eine Performance aufgeführt. Das dramatische Schicksal der Opfer wird für einige Minuten lebendig. Umgeben von vielen Zeugen und Zeuginnen gelingt es den Darstellerinnen der Performance mit ihrer körperlichen Ausdruckskraft, die Geschichten und Gedanken der ermordeten Frauen an diesem Nachmittag mit Leben zu füllen. Die Zuschauer/innen sind sichtbar ergriffen und einige sogar den Tränen nahe.

Die Aktion war medienwirksam: in Fernsehen und Zeitungen wurde darüber berichtet und die von Frauen erlebte Gewalt in der Ehe/Familie thematisiert. In den darauffolgenden Tagen ist die Zahl der Anrufe von hilfesuchenden Frauen unter der Rufnummer des SOS-Telefons beim

Autonomen Frauenzentrum in Belgrad stark angestiegen. Ein Erfolg der Aktion: Die bedürftigen Frauen wurden auf die Hilfsangebote aufmerksam oder fanden endlich den Mut, diese in Anspruch zu nehmen.

Mit dieser und weiteren zahlreichen öffentlichen Aktionen, die in den nächsten sechzehn Tagen landesweit stattfanden, machen die Frauenorganisationen auf das weit verbreitete Tabu: Gewalt gegen bzw. Vergewaltigung von Frauen außerhalb und innerhalb der Ehe/Familie aufmerksam.

Die *Frauen in Schwarz* aus Belgrad sind eine feministische, pazifistische Organisation, gegründet am 9. Oktober 1991 unter dem Motto: „Nicht in unserem Namen!“ Es begann mit einem öffentlichen, gewaltfreien Protest gegen Krieg und die Politik des serbischen Regimes, gegen Nationalismus und Militarismus sowie gegen Hass, Diskriminierung und Gewalt. Die Frauenbewegung entwickelte sich aus den Gegebenheiten des Krieges und der damit einhergehenden spezifischen Rolle der Frauen. In Schwarz gekleidet, schweigend und mit zahlreichen Transparenten protestierten die Frauen in den vergangenen zwölf Jahren auf den Straßen und Plätzen Belgrads, aber auch in anderen Städten Serbiens und Montenegros und in Orten des ehemaligen Jugoslawiens. Unter dem Motto: „Wir sind weiterhin auf den Straßen ...“

Die *Frauen in Schwarz* aus Belgrad sind Mitbegründer/innen vom „Internationalen Netz der Frauensolidarität gegen Krieg“ und dem „Internationalen Netz der *Frauen in Schwarz*“, dem Frauen aus allen Nachfolgestaaten Jugoslawiens, aus Europa, USA, Lateinamerika, Afrika und Asien angehören. Für Frauensolidarität über alle nationalen, ethnischen, rassistischen und religiösen Teilungen und Grenzen hinweg und für die Verwirklichung interethnischer und interkultureller Friedenskoalitionen, veranstaltete die Gruppe zahlreiche Treffen dieser Vernetzung. Die Belgrader Frauengruppe nahm aber auch selbst an alternativen und offiziellen Internationalen Treffen in Europa und der Welt teil.

Die Frauenorganisationen in Belgrad arbeiten bei der Organisation von Veranstal-

tungen und Aktionen eng zusammen. Dieses Netzwerk ermöglicht es auch, dass die Wirkungsbereiche der *Frauen in Schwarz* vielfältig sind und bei weitem über die Aktionen und Proteste auf den Straßen hinausgehen. Sie organisieren jährlich mehrere, auch internationale Konferenzen, an denen Frauen und Männer aus verschiedenen Fachbereichen und Ländern teilnehmen. Ebenso finden auch Konferenzen oder öffentliche Aktionen in anderen Städten Serbiens und Montenegros statt.

Ein weiterer wichtiger Teil der Arbeit der Belgrader *Frauen in Schwarz* ist die kontinuierliche Dokumentation der eigenen Arbeit und der Zusammenarbeit des regionalen und überregionalen (Friedens)Netzwerkes.

Seit 1991 arbeiten die *Frauen in Schwarz* aus Belgrad mit Kriegsdienstverweigerern zusammen und gaben Deserteurern Amnestie.

Die *Frauen in Schwarz* erarbeiten seit 1998 Projekte zur „Alternativen Bildung“, die sie in Serbien und Montenegro mit Hilfe dortiger Aktivistinnen oder bereits bestehender Frauengruppen anbieten und durchführen. Eines dieser Projekte sind die *WanderFrauenFriedensWorkshops* zu Themen wie z.B.: „Stereotype und Vorurteile“, „Interethnische/Interkulturelle Solidarität“ und „Feminismus“.

Neben der politischen Bildungsarbeit ist ein weiterer wichtiger Bestandteil dieser Projektarbeit, das *FrauenFriedensNetzwerk* in Serbien und Montenegro zu erweitern und zu stärken. Hierzu gab es in vielen Städten diverse und zahlreiche internationale und regionale Treffen, Workshops, Vorträge und Seminare. Beispielhaft für die engagierte Arbeit der Aktivistinnen ist die Gründung des *Zenski centar* (Frauenzentrum) in der einst florierenden südserbischen Textilindustriestadt Leskovac. Mit dem Zusammenbruch Jugoslawiens zerfiel auch dort die Textilindustrie und viele Firmen sind geschlossen. Dauerhaft hohe Arbeitslosigkeit und Armut bestimmen den Alltag der Bevölkerung. Die ungewissen Zukunftsaussichten erhöhen die allgemeine Frustration und Resignation und bilden einen Nährbo-

den für Nationalismus und zunehmende Gewalt. Das *Frauenzentrum* leistet, um dem entgegenzuwirken, wichtige politische Bildungs- sowie Öffentlichkeitsarbeit. Die fehlende Lobby für Fraueninitiativen, fehlende finanzielle Unterstützung seitens des Staates führte dazu, dass das *Frauenzentrum* seine Räumlichkeit aufgeben musste. Seine politischen Aktivitäten gegen Gewalt und Nationalismus in Serbien sind faktisch nicht mehr möglich. Hinzu kommt, dass derzeit die internationalen Geldgeber ihre finanziellen Unterstützungen zurückziehen. Dies bedeutet, dass viele Frauenorganisationen in diesem Jahr vor dem Aus stehen oder sie keine eigene, langfristige und wirksame Struktur aufbauen können.

Mit Ihrer Unterstützung kann das *FrauenFriedensNetzwerk* weiter bestehen und arbeiten. Helfen Sie mit einer Spende oder Patenschaft!

Für weitere Informationen wenden Sie sich an: Ulrike Reimann (Ulreimann@gmx.net) oder Marijana Grsak (knopfbaer@web.de).

Spenden an Bankverbindung:

Postbank, KtoNr. 286 341 306,

BLZ 250 100 30

Kontakt Zene u crnom, Beograd:

stasazen@eunet.yu

Ulrike Reimann/Marijana Grsak

Anzeige

ISW Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung e.V.

**analysen
fakten & argumente**

DER IRAK-KRIEG
und die Folgen

DIE DEUTSCHE MITTÄTERSCHAFT
an völkerrechtlich-wichtigen Angelegenheiten gegen den Irak
und die mittelständischen KONSEQUENZEN deutscher Politik

Dokumentation
Herausgeber:
Bündnis München
gegen Krieg und
Informationsstelle
Militarisierung
(IM) e.V.

isw-spezial 18
Dezember 2003
2,50 EUR + Vers.

Bestellungen, Gesamtprogramm
isw – Institut für sozial-ökologische
Wirtschaftsforschung e.V.
Johann-v.-Werth-Str. 3, 80639 München
fon: 089-130041, fax 089-168 94 15
email: isw_muenchen@t-online.de
www.isw-muenchen.de

Afghanistan:

Ein Frauenministerium in einer männerdominierten Gesellschaft



Das Frauenministerium in Kabul ist eines der Ergebnisse der Afghanistan-Konferenz auf dem Petersberg im Dezember 2001. Dort wurden die Weichen gestellt für die Interimsregierung unter Hamid Karsai. Dem Kabinett gehören drei Frauen an: die Frauen- und die Gesundheitsministerin sowie die Regierungsberaterin. Außerdem einige Frauen in verschiedenen Ressorts im Rang der stellvertretenden Ministerin. Bei vielen Frauen, auch bei der ersten Frauenministerin Sima Sanar und ihrer Stellvertreterin Soraya Rahim, weckte das so eine Art feministischen Pioniergeist. Doch die Ernüchterung folgte auf dem Fuße: an den Lebensbedingungen der Frauen und Mädchen hat sich nicht viel verändert. Sina Samar ist inzwischen zurückgetreten, ihre Nachfolgerin Habiba Sarabi und Soraya Rahim versuchen, eine Veränderung in kleinen Schritten herbeizuführen.

Mit viel Enthusiasmus traten Sina Samar, die zur stellvertretenden Regierungschefin ernannt wurde, und Soraya Rahim ihr Amt an. Frau Rahim ließ dafür sogar ihren Mann

und ihre beiden Söhne in Bad Oldeslohe in der Nähe von Hamburg zurück. Die beiden Frauen waren noch nicht ganz im Amt, als die Schwierigkeiten auch schon begannen. Es dauerte Monate, bis endlich im März '02 ein Büro gefunden wurde. Das lag laut Sina Sanar nicht nur daran, dass Kabul komplett in Schutt und Asche lag, sondern vor allem an dem fehlenden politischen Willen zur Umsetzung der Ergebnisse der Petersberg-Konferenz bei allen Beteiligten. Als das Büro dann endlich bezugsfertig war, waren die dafür von der UNO vorgesehenen und gelieferten Möbel schon an andere Behörden verteilt worden.

Die Frauen waren also weiterhin zunächst mit dem Kampf um ihre bloße Existenz als Ministerium beschäftigt, obwohl sie eigentlich eine Menge Projekte vorhatten: eine Rechtsabteilung sollte eingerichtet, ein Zentrum für traumatisierte Gewaltopfer gegründet, Alphabetisierungs- und Computerkurse angeboten, Arbeitsplätze geschaffen und Frauenrechte in der Verfassung verankert werden.

Fast ein Jahr später, im Februar '02, trafen Mitarbeiterinnen der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) in Kabul ein, um gemeinsam mit den Ministerinnen den Bedarf zu ermitteln. Das Ergebnis: eine Computer- und Telefonanlage, Unterstützung des Aufbaus von Frauenzentren in vier Provinzen und 200 Nähmaschinen für ein Beschäftigungsprojekt für Witwen.

Im Juni '03 trat Sima Sanar von ihrem Amt zurück. Sie erlebe immer wieder, wie

sich ihre Regierungskollegen sprachlich und körperlich von ihr distanzieren, erläuterte sie diesen Schritt gegenüber österreichischen Medien: „Wir müssen Frauenrechte Schritt für Schritt etablieren. Die afghanische Gesellschaft ist traditionell männerdominiert. Das hat Auswirkungen auch auf die Frauen. Wenn wir nicht behutsam vorgehen, kommen sie nicht mehr mit und es wird vielmehr ein Rückschritt als ein Fortschritt.“

Die 46-jährige Gynäkologin Soraya Rahim wurde im Dezember 2001 zur stellvertretenden Frauenministerin Afghanistans ernannt.

In einem Interview sagte sie: „Unser Frauenministerium hat viele Feinde. Sie sagen, Frauenrechte verstoßen gegen den Islam. Wir werden beschimpft und bekommen auch Drohbriefe. Unter den Taliban wurden Frauen nicht wie Menschen behandelt. Sie durften das Haus nicht ohne männliche Begleitung verlassen, sie durften weder zur Schule noch zur Arbeit gehen und nicht zum Arzt oder ins Krankenhaus. Diese Zeiten sind Gott sei Dank vorbei, aber sicher sind Frauen nach wie vor nicht. Wenn ich morgens ins Büro gehe, weiß ich nicht, ob ich heil wieder nach Hause komme. Und außerhalb Kabuls ist die Situation noch schwieriger. Frauen werden immer noch angegriffen, weil sie keine Burka tragen und Mädchenschulen sind zum Teil abgebrannt worden. 92% der weiblichen Bevölkerung sind Analphabetinnen. Allein in Kabul leben 60.000 Witwen und 80.000

Forum für außerparlamentarische Frauenpositionen



Seit 20 Jahren bietet WIR FRAUEN 4x jährlich auf 36 Seiten Informationen zur Politik und Gesellschaft im eigenen Land. Wir stellen Frauenprojekte vor und lassen sie selbst zu Wort kommen.

Für uns geschrieben haben u. a.: Irmtraut Morgner, Ute Gerhard, Peggy Parnass, Elisabeth Klaus, Jutta Heinrich, Margot Schroeder, Christina Schenck ...

1997

- Nr. 1: Was ist an der Sexualität sexuell? € 2,50
- Nr. 2: Gute Nacht, Europa € 2,50
- Nr. 3: Selbständigkeit, Existenzgründung € 2,50
- Nr. 4: Time is Money € 2,50

1998

- Nr. 1: Islamischer und katholischer Fundamentalismus € 2,50
- Nr. 2: Globalisierung und Frauenleben € 2,50
- Nr. 3: der, die, das multi-media € 2,50
- Nr. 4: Frauenrechte – Menschenrechte € 2,50

1999

- Nr. 1: Globalisierung der Solidarität € 2,50
- Nr. 2: **vergriffen!** € 2,50
- Nr. 3: Lebensformen – Lebensweisen € 2,50
- Nr. 4: Zukunftsentwürfe € 2,50

2000

- Nr. 1: Selbstbestimmte Mutterschaft € 2,50
- Nr. 2: Gleichstellung zum Töten? € 2,50
- Nr. 3: Politische Gefangene € 2,50
- Nr. 4: Männer – zwischen Stillstand und Bewegung € 2,50

2001

- Nr. 1: Körperbilder – Mythos Schönheit € 2,50
- Nr. 2: Freundinnen € 2,50
- Nr. 3: Sicherheitskonzepte € 2,50
- Nr. 4: Willkommen beim Rodeo Europa € 2,50

2002

- Nr. 1: Karriere-Barrieren € 3,00
- Nr. 2: Der Gesundheitsmarkt € 3,00
- Nr. 3: Mütter – die Hand an der Wiege € 3,00
- Nr. 4: früleinwunder – mädchenpower – girliekult € 3,00

2003

- Nr. 1: Frauen grenzenlos € 3,00
- Nr. 2: Female Money € 3,00
- Nr. 3: global brutal – brutal global € 3,00
- Nr. 4: Stadtplanung € 3,00

Ja, ich möchte die oben angekreuzten Hefte bekommen. Den jeweiligen Betrag + 2,- € für Versandkosten lege ich in Briefmarken bei.

Name: _____

Straße: _____

PLZ, Ort _____

Unterschrift: _____

Bitte einsenden an: Wir Frauen e. V., Rochusstraße 43, 40479 Düsseldorf

Waisenkinder. Die meisten von ihnen leben in Zelten oder auf der Straße, sie haben weder Job noch Wohnung.“

Über die ersten Schritte ihres Ministeriums berichtet sie: „Mit unserer Arbeit mussten wir bei Null anfangen. Trotzdem haben wir es geschafft, in 29 von 32 Provinzen Frauenzentren einzurichten. Dort – vor allem allerdings in Kabul – werden u. a. Alphabetisierungs- und Computerkurse angeboten. Frauen können dorthin flüchten, egal ob vor den Taliban oder prügelnden Ehemännern. Es gibt Beschäftigungsprogramme für Frauen, speziell für Witwen.

Eines dieser Programme ist ein Nähkurs, in dem Schuluniformen genäht werden. Leider sind die Voraussetzungen der Frauen sehr schlecht. Viele können nicht einmal lesen und schreiben, geschweige denn, dass sie eine Ausbildung hätten. Täglich kommen etwa 20 Frauen zu mir ins Ministerium, die sagen: „Ich bin Witwe, habe mehrere Kinder. Habt Ihr einen Job für mich?“. Wenn ich dann frage: „Was können Sie denn?“, bekomme ich meistens die Antwort: „Putzen“. Sie können sich sicher vorstellen, wie groß der Bedarf an Putzfrauen in Kabul ist.

Birgit Gärtner

Einführung der Scharia im Irak?

Die mit knapper Mehrheit vom Provisorischen Regierungsrat in Bagdad verabschiedete Resolution zur Änderung des bisher vorbildlichen Familienrechts im Irak soll nun doch nicht in Kraft treten. Paul Bremer, der US-Militärverwalter im Irak, hat seine Unterschrift verweigert. Nach dem Beschluß 137, sollte das Familienrecht entsprechend der jeweiligen Religionsgruppen gehandhabt werden.

Betroffen wären unter anderem das Heirats- und Scheidungsrecht sowie das Erbrecht. Frauen sollten im Scheidungsfall nicht mehr wie bisher die Möglichkeit haben, das Sorgerecht für die Kinder einzuklagen zu können, auch bei der Erbfolge sollen sie nicht mehr wie bisher berücksichtigt werden. Die Änderungsvorschläge lehnen sich an das islamische Recht an, die Scharia. Für Christen allerdings sollen offenbar andere Gesetze gelten. Wie das praktisch umgesetzt werden soll, ist unklar. „Wir wollen Fortschritt“, kommentierte Nidhal Abdul-Amir den Vorschlag, die Vorsitzende der neu gegründeten Fortschrittlichen Frauenorganisation. „Wir wollen nicht in die Vergangenheit zurückkehren.“ Bei

einem Sit-In auf dem Fardozplatz im Zentrum Bagdads protestierten vor wenigen Tagen Dutzende Frauen verschiedener Organisationen gegen den Gesetzesvorschlag. Selbst hochrangige Beamte, religiöse Führer und Richter unterstützten die Proteste. „Der Irak kann doch nicht ins 4. Jahrhundert zurückkehren“, sagte zum Beispiel Richter Zakia Ismael Haqi. Viele halten die Gesetzesinitiative für unsinnig und fürchten, dass dadurch die verschiedenen Religions- und ethnischen Gruppen, die bisher im Irak tolerant zusammenlebten, gegeneinander aufgepiegelt werden.

Viele Frauen fühlen sich von den drei weiblichen Mitgliedern des Provisorischen Regierungsrates nicht ausreichend vertreten. Die drei Damen hatten lediglich Protest geäußert, als die neue Gesetzesinitiative beschlossen wurde. „Wir wollen, dass die Frauen im nächsten provisorischen Parlament mindestens 40% der Abgeordneten stellen“, forderte Zakia Khalifa, die ebenfalls Aktivistin der Fortschrittlichen Frauenorganisation ist. Sie kritisierte, dass die Meinung der aktuellen Regierung über die Stellung von Frauen im Irak völlig veraltet sei.

Karin Leukefeld, Bagdad



Teilnehmerinnen an der Großdemonstration aus aller Welt

„Für ein Europa der Freiheiten & der Gleichheit“

Nachlese vom Frauenforum beim Europäischen Sozialen Forum in Paris



Künstler/innen führen Arbeitssklaven mit

3000 Teilnehmer/innen am Frauenforum aus 43 Ländern Europas und 50.000 beim Europäischen Forum in Bobigny/Paris Ende 2003. Zur Debatte steht unter anderem die neue EU-Verfassung, die zum größten Teil von (älteren) Männern geschrieben wurde. Kein Hauch von Feminismus drin.

In allen Veranstaltungen, an denen ich teilnehme, wird die neue EU-Verfassung verworfen. Und es wird empfohlen: Ändert alles, stoppt den Prozess, tauscht aus, verändert Teile davon, schreibt eine Alternative, mobilisiert einen noch stärkeren, sozialen Widerstand! Volksabstimmung!

Als die Frauen aus verschiedenen Kriegszonen Zeugnis ablegen, erscheint allerdings die Debatte um die EU-Grundrechte als ein Luxusproblem.

Frauen aus Tschetschenien und Russland geben ergreifende Beispiele, wie sie zusammen Krieg und Gewalt bekämpfen. Die Russin bittet um Verzeihung für die Brutalität ihrer Regierung. Ihre Frauengruppe in Sankt Petersburg hält ihre Soldatensöhne davon ab, nach Tschetschenien zu fahren, versteckt die wachsende Schar von Tausenden Deserteuren.

Die Delegierten aus Israel und Palästina erzählen Ähnliches vom Widerstand und von Zusammenarbeit. „Wir ernten die Olivenbäume zusammen“. Eine handgreifliche und symbolische Handlung.

Marijana aus Serbien stellt fest: „Wir waren stolz darauf, während des Krieges illoyal und Verräter genannt zu werden.“ Die Frau aus Kolumbien erinnert an fast 50

Im Manifest des Frauenforums heißt es:

„Wir protestieren gegen dieses macho, sexistische, patriarchale und diskriminierende Europa“.

Folgende Europäische Kampagnen wurden beschlossen:

- Gegen die Prostitution anlässlich der Olympischen Spiele in Athen diesen Sommer
- Gegen Gewalt gegen Frauen anlässlich des nächsten 25. November

Jahre im Krieg - vom Westen ganz vergessen. 65% der Bevölkerung lebt heute unter dem Existenzminimum.

Anzeige

TOPHERAMA IM NEUEN HEFT

UMB AU

BAYER macht sich fit für mehr Profit.

STICHWORT

BAYER

Widerstand gegen
Konzernmacht, Konkret,
spannend, international.

Fon 02 11 - 33 39 11
Fax 02 11 - 33 39 40
e-mail: CBGnetwork@aol.com
www.CBGnetwork.org

**KOSTENLOSES PROBEHEFT
BESTELLEN, JETZT...**

Festgestellt wird, dass das Wort „Recht“ auf Wasser verschwunden ist und durch das Wort „Bedarf“ ersetzt wurde. Rund 75% des Wasserbestandes in der „dritten Welt“ sind in Privatbesitz. In Ghana müssen Frauen nach dem Wasser „jagen“, besonders da, wo nach Gold gegraben wird. 1 Milliarde Menschen auf der Welt haben keinen Zugang zu reinem Wasser. Das Recht auf Wasser muss in die europäische Verfassung eingeschrieben werden, fordert die Delegation aus Italien.

Nein, die Debatte über die Verfassung ist doch kein Luxusproblem, sondern

etwas, womit wir uns alle befassen sollten. Da steht z.B. gar nichts von Frieden drin, man nimmt nicht Abstand vom Krieg, dafür wird die NATO als friedensbewahrend beschrieben ...

Gudrun Schyman, eine linke Schwedin, mahnt uns, unsere eigenen Alternativen zu formulieren: Was wollen wir? Wie soll unser Europa aussehen? Und wie praktizieren wir, was wir haben wollen und wie wir leben wollen, füge ich hinzu.

Ein gutes Beispiel gibt eine Frau aus Palästina über Fair Trade. Nach einer Beschreibung, wie 100.000 Olivenbäume von

den Israelis ausgerissen wurden, um neuen Behausungen Platz zu machen, erzählt sie, dass das Olivenöl, das noch übrig ist, doch exportiert wurde: Italien, via Fair Trade, hat eine Menge davon aufgekauft, obwohl es selbst weltführend in der Herstellung von Olivenöl ist. Das ist wirkliche Solidarität.

Zusammenfassend: Wunderbar, so viele junge Menschen und kreative zukunfts-schwangere Gedanken anzutreffen, und am Place de la République mit 100.000 Gleichgesinnten zu demonstrieren. Ja doch: EINE ANDERE WELT IST MÖGLICH.

Erni Friholt, Schweden

Leyla Zana muss endlich frei sein!

Vor zehn Jahren wurde die kurdische Abgeordnete Leyla Zana ihrer parlamentarischen Immunität beraubt und inhaftiert, und unter internationalen Protesten zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt – die Todesstrafe konnte noch verhindert werden. Am 8. Dezember 1994, jenem schwarzen Freitag, an dem sich auch in den Reihen der internationalen Frauen-delegation, mit der ich nach Ankara gereist war, Entsetzen ausbreitete angesichts des klassischen Gesinnungsprozesses, den wir hautnah erlebten.

Über acht unendlich lange Jahre vergingen, bis der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte 2001 dieses erste Verfahren als „unfair“ rügte, und weitere zwei Jahre wurden benötigt, bis die türkische Regierung eine Revision des Prozesses ankündigte. Seit Ende März 2003 findet nun also der Wiederholungsprozess statt. Diesmal sind, wie zu hören ist, keine Militärrichter im Gerichtssaal anwesend – diesbezüglich wird die Gesetzlichkeit formal eingehalten. Jedoch wird es Entlastungszeugen, wenn sie überhaupt zugelassen werden, vor diesem Gericht schwergemacht. Und: Das Staatssicherheitsgericht vertagt sich regelmäßig. Und: Sämtliche

Anträge nach sofortiger Freilassung der kurdischen Abgeordneten werden abgelehnt. Noch im Januar lehnte das Staatssicherheitsgericht ab, die Abgeordnete freizulassen – Leyla Zana war vom EU-Parlament am 29. Januar in Brüssel eingeladen worden, um ihren Menschenrechtspreis (1995) endlich entgegenzunehmen.

Leyla Zana und die anderen drei kurdischen Abgeordneten müssen endlich frei sein! Dies wäre ein ernst zu nehmendes Zeichen des vorgeblichen Demokratisierungswillens der Türkei, ein Land, das mittlerweile in ihrem Wunsch nach EU-Beitritt immerhin die Todesstrafe abschaffte sowie die kurdische Kultur anerkannte – zumindest verbal, denn praktisch scheint sich wenig zu verbessern, was Gesetzesrealisierung und vor allem auch die Beendigung der alltäglichen Menschenrechtsverletzungen betrifft.

Leyla Zana hat immer wieder betont, dass ihre Freilassung nicht in erster Linie ein Problem ihrer individuellen Freiheit wäre. Vielmehr ginge es dabei um die Anerkennung kurdischer Rechte und um die Festigung friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen zwischen Kurden und Türken.

Nun wurde am 12. November 2003 von der Frauenversammlung beim Europäischen Sozialforum erneut die Freilassung der kurdischen Abgeordneten laut gefordert. Mehrere tausend demonstrierende Frauen hielten in der „Station de l'Autobus Leyla Zana“, dem nach der Kurdin benannten Busbahnhof von Bobigny, eine Solidaritätskundgebung ab. Besonders bewegend war die Botschaft von Leyla Zana selbst, die von ihrer Tochter Rükem aus dem Gefängnis nach Paris gebracht worden war: Eine Botschaft, in der die Kurdin das 20. Jahrhundert als Zeit der Kriege, des Rassismus und der Gewalt anklagte, und es doch zugleich als „Jahrhundert der Frauen“ pries. Die Frauenbewegung sei darin zum Eckstein für den Kampf um Demokratie und Frieden geworden. „Ich bin weiterhin der festen Überzeugung“, schreibt die ehemalige Abgeordnete, „dass der Kampf um Frieden, Freiheit, Brüderlichkeit und Freundschaft der edelste Kampf im Dienste der Menschheit bleibt.“

Wegen dieses Engagements sitzt die EU-Menschenrechtspreisträgerin seit zehn Jahren im Zentralgefängnis in Ankara.

Es ist mehr als überfällig, dass Leyla Zana und ihre Kollegen freikommen!! fh

Belletristik

Claudia Rath: Eine geheime Geschichte. Roman. 220 S., Milena Verlag, Wien 2003, € 17,90

Claudia Rath, bekannt als Autorin lesbischer Science Fiction-Wälzer, hat die (nicht nur lesbische) Community mit einem neuen Text beglückt: mit einem Roman diesmal, der in der Gegenwart angesiedelt ist. Auf den ersten Blick ein weiterer Liebesroman, auf den zweiten die Erzählung der Verquickung dessen, was Liebe zu sein scheint, und handfester Gewalt. Insofern die Geschichte an der Schnittstelle einer (zweisamen) Beziehung, von Freundinnenschaften und queeren Szenen-Zusammenhängen angesiedelt ist, verbindet der Roman, was in den meisten Publikationen getrennt ist: die Auseinandersetzung mit mehreren Lebensbereichen eben, und damit, wie körperliche und seelische Gewalt unter Frauen weitergegeben werden kann.

Nicht nur die Lektüre ist fesselnd, spannend wäre auch, sie auf mögliche eigene Erfahrungen hin zu diskutieren, auf Handlungsfelder zum Beenden von Gewalt, als mögliche Betroffene, Täterin, Freundin der Protagonistinnen. Die Lektüre legt dies nicht nur nahe, weil sie alle diese Perspektiven zu Wort kommen lässt, sondern auch, weil sie als Realität abbildend verstanden werden kann: nicht eine „bessere“ Welt wird entworfen, sondern ein Teil der gegebenen gespiegelt. Zu der auch die Veröffentlichung von Gewalt gehört: Als die betroffene Protagonistin das Schweigegebot bricht und die „geheime“ Geschichte erzählt, gelingt es ihr, aus der Gewaltspirale auszusteigen.

Katharina Pewny

Ratgeber

Natalie Goldberg: Schreiben in Cafés. Autorenhaus-Verlag, Berlin 2003, 14,- €

„Schreiben ist kein Fastfood, die Zubereitung nimmt viel Zeit in Anspruch, und Sie können am Anfang nicht sicher sein, was daraus wird.“ Aber bleiben Sie dran, „halten Sie Ihre Hand in Bewegung!“ Schreiben Sie los: „Wenn das eine Buch nicht veröffentlicht wird, schreiben Sie das nächste. Jedes wird ein wenig besser werden, weil Sie immer mehr an Übung und Erfahrung gewinnen“.

Und vor allem, lösen Sie sich von hemmenden Erwartungen: Sie dürfen „den größten Schund der Welt schreiben“. Solche befreienden und ermutigenden Ratschläge gibt Natalie Goldberg, amerikanische Schriftstellerin, Dichterin und Dozentin in der deutschen Neuausgabe ihres 1986 ersterschiedenen Werks über kreatives Schreiben. In 64 kurzen Kapiteln, manche nur eine Seite lang, gibt die Autorin klar aber mitreißend ihre erprobten Methoden an die Leser weiter. Jedes Kapitel lässt sich einzeln lesen. Man kann überall einsteigen und lernt zum Beispiel in einem, dass das Schreiben Flexibilität fordert: „Es gibt keine Idealbedingungen“, „keine perfekte Atmosphäre, keinen perfekten Stift oder den Schreibtisch“. Wer schreiben möchte, sollte einfach seiner Berufung folgen und losschreiben, überall, ohne Grenzen, aber auch viel lesen, viele Gespräche führen und gut und genau zuhören und – nicht zuletzt – hinhören, wenn jemand mit Lob kommt. Sich nicht abwerten, sondern aufrichtige, positive Unterstützung annehmen lernen.

Angeline Bauer: Liebesromane schreiben. Autorenhaus Verlag, Berlin 2004, 12,- €

Vier von fünf Erwachsenen und 94 % aller deutschen Jugendlichen glauben an die große Liebe, weit mehr Menschen, als an Gott glauben. Kein schlechter Absatzmarkt, wenn man Liebesromane schreiben will. Wer das möchte sollte unbedingt diesen Leitfaden lesen. Auf 121 Seiten gibt die Autorin Ratschläge aus eigener und fremder Erfahrung. Das Buch informiert über alles Wissenswerte zu diesem Thema – von der kurzen Liebesgeschichte über Heftrömane, Jugend- und Frauenromane bis zum erotischen Liebesroman. Anhand von Beispielen bekannter Schriftstellerinnen wie Doris Lessing, Margaret Mitchell, Doris Dörrie, Sophia Farago und Verlagsexperten erfahren wir, wie man Romanfiguren entwickelt, den Spannungsbogen ausarbeitet, ein gutes Exposé schreibt und Anfang und Ende eines Romans gestaltet. Schriftstellerin zu sein fordert viel Selbstdisziplin. Daraus macht die Autorin kein Hehl. Und wer einen guten Text schreiben will, muß lernen zu streichen. Jedem Kapitel folgt eine Checkliste mit den wichtigsten Themenpunkten. Ein kleines, praktisches Handbuch nicht nur für „Möchte-gerne-schreiben“-Anfänger, sondern auch

für diejenigen, die einfach was Neues zum Thema Liebe suchen.

Lena Samuelson-Brown

Terre des Femmes (Hg.): Schnitt in die Seele. Weibliche Genitalverstümmelung – eine fundamentale Menschenrechtsverletzung. Mabuse-Verlag, Frankfurt a.M. 2003, 12,90 €

Fast komplett neu und ansonsten überarbeitet erscheint dieser umfassende Band internationaler AutorInnen. Sehr sachlich und fundiert wird sowohl über Daten und Fakten weiblicher Genitalverstümmelung und die gesundheitlichen Folgen, persönliche Erfahrungen und Meinungen zur Notwendigkeit der Einmischung auch von NichtafrikanerInnen und über vielfältige Aktionen und Projekte hier und in Afrika berichtet. In weiteren Abschnitten wird die asylrechtliche Situation in Deutschland dargestellt und Unterstützungsmöglichkeiten und Beratungsstellen aufgezeigt. Ein eigenes Kapitel wird u.a. der Geschichte der weiblichen Genitalverstümmelung im Europa des 19. Jahrhunderts und dem feministischen Blickwinkel auf das „Wollustorgan“ gewidmet. Die AutorInnen setzen bei den Stärken der Afrikanerinnen an und entwickeln Veränderungsstrategien mit ihnen aus ihren Lebenssituationen und in ihrem sozialen Umfeld. *bou*

Biografien

Marlies Krämer: Wirbel im Blätterwald – gesammelte Wortmeldungen von Marlies Krämer. Conte Verlag Saarbrücken 2003, € 16,90

Marlies Krämer, Jahrgang 1937, früh verwitwet und Mutter von vier Kindern, wechselte von der Rolle der pflichterfüllenden, fürsorglichen Familienfrau zu der einer Aktivistin, einer Unbequemen, einer Fragenden und Lügen Entlarvenden. Unzählige Leserinnenbriefe, die sie in den Jahren von 1985 bis 2002 schrieb, und die nun im Conte Verlag, Saarbrücken, als Sammlung vorliegen, zeigen eine Frau, die aufbrach (exakt am 1.10.1982, dem Ende der sozial-liberalen Koalition in Bonn), um aufzubegehren, die sich nicht länger für dumm verkaufen und als Frau (auch sprachlich) missachten lassen wollte. Marlies Krämer trat und tritt noch immer für die

Belange der Umwelt, der Frauen, der Entrechteten und Erniedrigten sowie des Friedens ein. Sie, die sich von der Mensa-Küchenhilfe zur (Senior-)Soziologie-Studentin an der Uni Saarbrücken, zur Feministin und Bürgerrechtlerin „hocharbeitete“, hält Vorträge und lässt kaum eine für sie erreichbare Demonstration aus. Ihre gesammelten Wortmeldungen in Buchform spiegeln zum einen ihre bemerkenswerte Widerständigkeit gegen Unrecht und Lüge, zum andern die ebenso bemerkenswerte Widerständigkeit der jeweiligen Zeitungsredaktion wieder, ihren Protest „unzensuriert“ und in seiner sprachlichen Unverblümtheit wie Gänze zu Papier zu bringen. In Krämers Buch werden diese „Auslassungen“ durch Unterstreichungen gekennzeichnet und gewähren einen interessanten Vergleich, frei nach dem Prinzip „Vorher – Nachher“.

Der „Wirbel im Blätterwald“ vermittelt einen sehr persönlichen Eindruck vom politischen wie publizistischen Engagement der Autorin. Dieses Buch ist sicherlich kein „Muß“ im Bücherschrank, findet es aber dort einen Platz, kommt man nicht umhin, diese Frau für ihren Mut, ihr Geradeheraus und ihre Entschlossenheit, mit ihren Mitteln zu kämpfen, wo immer es ihr möglich ist, zu bewundern. Unbestritten: Ein paar „Marlies Krämers“ mehr in unserer flüchtigen Zeit und allzu lethargischen Gesellschaft täten gut ...!

Sonja Vieten

Anzeige



Ingeborg Gleichauf: Was für ein Schauspiel! Deutschsprachige Dramatikerinnen des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart. Berlin: Aviva 2003, 213 S., 19,50 €

In diesem schön gestalteten Sammelband werden 15 Theaterautorinnen vorgestellt. Es beginnt mit Else Lasker-Schüler, geht über Elfriede Jelinek und Kerstin Specht, Theresia Waser und Gesine Danckwart über ein ganzes Jahrhundert weiblichen Theaterschaffens. Gut zu lesen, fundiert, dazu Gespräche mit einzelnen Autorinnen und Fotos, sehr empfehlenswert. *MV*

Elisabeth Gössmann: Geburtsfehler: weiblich. Lebenserinnerungen einer katholischen Theologin. München: Iudicium Verlag GmbH 2003, 488 S., € 19,80

Sie ist eine der wichtigsten Theologinnen in Deutschland, bekam aber trotz bester Leistungen keinen Lehrstuhl an einer deutschen Universität, sondern musste – wie auch andere Wissenschaftlerinnen – ins Ausland gehen (Tokyo), um an einer Universität lehren zu können. Diesen schwierigen, erfolgreichen, mutigen Weg hat die Frauenforscherin nun nachgezeichnet. Nebenbei erfahren wir viel über die Tradition theologischer Autorinnen seit dem 12. Jahrhundert, denn das ist das Spezialgebiet, zu dem E.G. auch viel publiziert hat. Dazu gibt die Autobiografie auch einen sehr persönlichen Einblick in die japanische Lebensweise. *MV*

DichterinnenProjekt: Komm zu mir in der Nacht auf sieben Sternenschuhen. Random House Audio 2003, 18,- €

Eine gute Idee: Gedichte von Autorinnen aus dem 19. und 20. Jahrhundert (von Kathinka Zitz, Revolutionärin und Frauenrechtlerin und Karoline von Günderrodes wunderbare Liebesgedichte über Else Lasker-Schüler bis zu Ulla Hahn, Eva Strittmatter und Karin Kiwus) werden von Schauspielerinnen rezipiert: Mutter und Tochter Thalbach, Rosemarie Fendel, Hannelore Hoger, Inga Humpe und weitere. Jedes gesprochene Gedicht wird von Musik begleitet. Und das ist das Problem: Die aufdringliche Musik drängt die Texte in den

Hintergrund, die Gedichte sind manchmal kaum zu verstehen. Das Ganze kommt daher wie eine Entspannungs-CD, was weder Autorinnen noch Schauspielerinnen gerecht wird.

MV

Ina Beyer: Unser Kind ist ein Geschenk. Türkische Familien mit einem geistig behinderten Kind in Deutschland. Lebenshilfe-Verlag, Marburg 2003, 5,- €

Biografische Erzählungen türkischer Familien, vor allem der Mütter, über ihr Leben als MigrantInnen mit einem Kind mit Behinderung. Zur Sprache kommen ihre Familiensituation, der Kontakt zwischen den Generationen, Verständigung mit Behörden und Beratungsangeboten. Das Buch soll helfen, die jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen Hintergründe zu verstehen. Das Buch ist zweisprachig türkisch – deutsch und wurde mit Unterstützung der Aktion Mensch, der DAK und dem club e.le, der sich für Türken in Deutschland engagiert, veröffentlicht.

bou

Kinder

Beate Wollmann/Sabine Frieseberg: Das Stillbüchlein. Süße Milch für Jules Bruder. Mabuse-Verlag, Frankfurt a. M. 2003, 10,- € (10 Stk.)

Im Format der kleinen PIXI-Kinderbücher kommt diese Geschichte zum Vorlesen für große kleine Geschwister daher, um sie damit vertraut zu machen, warum ihre Mutter nun Zeit und Ruhe zum Stillen des nächsten Kindes braucht. Die Bilder von Ute Fischer illustrieren die Ideal-Familie, in der von der Hausgeburt bis zur Unterstützung der Wöchnerin durch Partner, Mutter und Hebamme alles stimmt. Die große Schwester erfährt auch gleich, dass Stoffwindeln ökologisch sinnvoller sind, Muttermilch besser ist, aber manche Frauen nicht stillen mögen. Komischerweise ist Jule aber kein bisschen eifersüchtig auf den kleinen Bruder ... Trotz der pädagogischen Überfrachtung eine nette Hilfe, die mit Unterstützung der Still-AG des Hebammen-Verbandes Baden-Württemberg realisiert wurde, um Kindern das Stillen zu erklären.

bou

Herausgeberin: WIR FRAUEN – Verein zur Förderung von Frauenpublizistik e.V., Rochusstraße 43, 40479 Düsseldorf, wirfrauen@reviera.de

Verantw. Redakteurinnen:
Gabriele Bischoff, Florence Hervé und Melanie Stitz

Redaktion: Elke Boumans-Ray, Marion Gaidusch, Doris Heeger, Sonja Vieten, Ingeborg Nödinger, Jessica Puhle, Mithu M. Sanyal, Sabine Schwabe, Birgit Unger, Mechthilde Vahsen.

Redaktionsbeirat: Karin Bergdoll, Ellen Diederich, Lissi Klaus, Antje Olivier, Dodo van Randenborgh, Renate Wurms.
Namentlich gezeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Layout: Karl-Heinz Pawlitzki

Satz/Belichtung: RevierA GmbH, Agentur für Kultur und Kommunikation, Franz-Arens-Str. 15, 45139 Essen

Druck: stattwerk e.G., Essen
auf chlorfrei gebleichtem Papier

Fotos: Titelfoto Rendel Freude, S. 2: http://www.los-angeles-attractions.net/images_files/tour/original, S. 6: Kornelia Wigh, S. 8/9: Janet Wallach, Königin der Wüste, Wilhelm Goldmann Verlag, S. 11: Gertrude Reinisch, Wanda Rutkiewicz – Karawane der Träume, Bergverlag Rother und Lene Gammelgaard, Die letzte Herausforderung, Econ & List Taschenbuch Verlag, S. 12/13: Katharina Mayer, S. 14: Kornelia Wigh und Archiv, S. 15: Archiv, S. 16/17: Dorothee Wenner, Zorros blonde Schwester, Ullstein Buchverlage, S. 19: <http://www.amazon.de>, S. 21: D. Bott, S. 24: Ralf Streck, S. 28: http://servizi.radicalparty.org/38congress_secondsession/foto, S. 30: Gabriele Seufft, S. 35: Florence Hervé/Ingeborg Nödinger, Lexikon der Rebellinnen, Econ & List Taschenbuch Verlag und <http://www.ambache.co.uk/women.htm>

Abo-Verwaltung: RevierA GmbH, Franz-Arens-Straße 15, 45139 Essen, Tel.: 0201/27 40 8-30, Fax: 27 40 8-15

Jahresbezugspreis:
Postvertriebsstück jährlich 12,- €
Förder-Abo jährlich 26,- €
Stückpreis/Einzelheft 3,- €

Konto für Abonnentinnen und für Spenden:
Postbank Essen 4513 69-430 (BLZ 360 100 43)

Kündigungen müssen 6 Wochen vor Jahresende schriftlich beim Verein eingehen.

Widerrufsbelehrung:
BestellerInnen haben das Recht, ihr Abonnement innerhalb einer Woche zu widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung (Datum des Poststempels) des Widerrufs. Die Kenntnisnahme der Widerrufsbelehrung bestätige ich mit meiner Unterschrift.

Ihr an uns

Liebe Wir Frauen,

hab auf dem Flug in den Urlaub die neue Wir Frauen gelesen. Insbesondere der Artikel über die Roma Frauen hat mich beeindruckt. Wahnsinn, was so totgeschwiegen wird. Immer wieder aufs Neue. Schön, dass in der Wir Frauen eben solche Dinge bekannter gemacht werden können.

Daniela Lüdecke

Wir an Euch

Termin

Am Mittwoch, dem 17. März 04, 19 Uhr, stellen Redakteurinnen der Zeitschrift Wir Frauen das Thema „Abenteuerinnen, Frauen, die Extreme wagen“ vor und laden zum Gespräch ein.

Wir hoffen auf viele interessierte Frauen! Im actionsring frau und welt, Haus der Kirche, Bastionstr. 6, Düsseldorf

Zum „Becklash-Aufruf“

Kopftuch hin und her – die Debatte treibt seltsame Blüten! Zum Beispiel, wenn Vertreterinnen aus Kultur, Politik und Frauenbewegung das Verwirken des Aufenthaltsrechts für Ausländer fordern, die den Artikel 3 GG nicht respektieren. Auch wenn sie ihren Aufruf als Provokation verstehen, mit der Forderung nach Verschärfung des Asylrechts sollte man und frau in diesem Lande nicht spaßen! Da heiligt der zweifelsohne gute Zweck (dass Frauen ohne Wenn und Aber selbstbestimmt und unversehrt ihr Leben gestalten können!) die schlimmsten Mittel.

Die Unterzeichnerinnen begeben sich in rassistisches Fahrwasser: Es geht nämlich in der Regel um Flüchtlinge. Am Schluss wird lapidar erwähnt, es wäre noch zu klären, wie mit Deutschen zu verfahren sei. Sollen auch deutsche Frauenverprügler und Beziehungsterroristen in Folterstaaten ausgewiesen werden? Was ist mit deutschen Frauen, die in zerstörerischen Beziehungen verharren und damit gegen das GG verstoßen?

Schließlich sollen sich auch Frauen mit einer Unterschrift verpflichten, Artikel 3 GG zu achten. Oder geht es hier um Frauen als Täterinnen, viel-

Liebe Frauen,

der Schwerpunkt „Stadtplanung“ hat mir gut gefallen, mit der Vorstellung von tollen Architektinnen wie Margarete Schütte-Lihotzky – worüber es eine interessante Biografie gibt. Besonders spannend fand ich das Interview mit Ferda Ülker zum Thema „Gewaltfreies Handeln“.

Schöne Grüße aus Heidelberg, Rosa Wohlfarth

leicht um Mütter, die ihrer Tochter ein Kopftuch aufzwingen? Der Aufruf lässt viele Fragen offen – mit Differenziertheit glänzt er nicht.

Der Aufruf bezieht sich auf eindeutige Straftatbestände und Menschenrechtsverletzungen. Die gehören verurteilt und bestraft! Dass es da noch Spielraum gibt, zeigt der Fall jenes (deutschen?) Mannes, der ein Kleinkind missbrauchte und vergangenen November straffrei ausging, weil keine „Folgeschäden für das Kind zu erwarten seien“...

Ungeheuerlich, wenn Männergewalt entschuldigt und verharmlost wird, sei es, weil der Täter z.B. gerade besoffen war oder weil der aus der Firma entlassene Familienvater seiner Familie ein Leben ohne „Ernährer“ ersparen will – und sie deshalb lieber umbringt (so genannte „Familientragedien“...). Das verdient unseren Zorn! Eine Sonderbestrafung für Flüchtlinge und Migranten zu fordern ist etwas anderes!

Bestürzte Grüße, Melanie, Gabriele, Florence

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Ihr kennt eine Frau, ein Projekt, ein Unternehmen, die in unserer Zeitung gerne werben würden?

Viele der ca. 3.000 LeserInnen der WIR FRAUEN sind politisch interessiert und gesellschaftlich engagiert. Sie haben ein solidarisches Weltverständnis und konsumieren gezielt ihre Waren und Produkte.

Sendet einfach eine Notiz an:
RevierA GmbH, Franz-Arens-Str. 15, 45139 Essen, Tel. 02 01 / 27 40 830, birgit.unger@reviera.de und Ihr erhaltet unser Infoblatt mit den moderaten Anzeigenpreisen.

Stark und zerbrechlich

Sie kam als uneheliche Tochter eines Diplomaten und eines Dienstmädchens zur Welt. Von der Mutter mit Gewalt getrennt, bei ihrem Vater in der Schweiz und in Deutschland aufgewachsen, erhielt sie in Berlin eine Ausbildung als Zeichenlehrerin. Sie arbeitete als Pädagogin, Modegestalterin und Pressezeichnerin und genoss das Großstadtleben der 20er Jahre. Sie war eine sehr hübsche und erotisch anziehende Frau. Sie hatte Erfolg und viele Affären, fühlte sich auch von Frauen angezogen. Aber hinter ihrer Lebenslust lauerten Unzufriedenheit und Depressionen. Ihre Tagebücher geben darüber Aufschluss. Sie blieb nie lange mit einem Partner zusammen. Zu ih-

ren wenigen langjährigen Freunden gehörten Hans und Lea Grundig. Hans Grundig hat sie in seinem Porträtmalerei psychologisch einfühlsam dargestellt – eine gehetzt wirkende, von Ängsten und Zweifeln gepeinigten Frau mit erstarrtem Blick. „Ein zerbrechliches Menschenkind“ nannte er sie einmal.

1931 trat sie in die KPD ein, wurde Mitglied der Internationalen Roten Hilfe und des Bundes Revolutionärer Bildender Künstler. Nach Machtantritt der Nazis zweimal verhaftet, ging sie 1934 ins Exil in die Niederlande. Dort schrieb sie zusammen mit Eva Raedt-de Canter aufgrund eigener Erfahrungen den Dokumentarroman „Vrouwenge-

vangenis“ (1935) und stattete ihn mit Zeichnungen aus. Sie arbeitete für die sozialdemokratische Gewerkschaftsillustrierte, für die Zeitschrift der Freunde der Sowjetunion, aber auch für die dubiose „Gruppe sozialistische Nation“, beteiligte sich an Ausstellungen gegen Hitlerdeutschland und illustrierte russische und sowjetische Romane. Da sie nach der Besetzung der Niederlande in Amsterdam blieb, wurde sie im Dezember 1940 verhaftet.

1941 bis 1945 war sie im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück gefangen, wo ihre Gesundheit zerrüttet wurde. Nach Kriegsende zog sie nach Schwerin und wurde Mitglied der SED. Als ihr ehemalige politische Mithäftlinge unkameradschaftliches Verhalten und sogar Spitzeldienste für die SS zur Last legten, wurde ihr 1947 der OdF-Status entzogen.

Helen Ernst, die alle ihre Habe verloren hatte, war krank, unglücklich verheiratet und musste ihr Geld mit Putzen und Waschen verdienen. Durch Unterstützung von Hans Grundig und anderen Freunden konnte sie 1948 ihre Rehabilitierung durchsetzen. Kurz darauf starb sie an einer Tbc, die sie sich im Lager zugezogen hatte.

Cristina Fischer

Literatur: Hans Hübner: Helen Ernst. Ein zerbrechliches Menschenkind, trafo Verlag Berlin 2002



Helen Ernst
(Athen 10.3.1904 –
26.3.1948 Schwerin)

Ein Schatz für Pianisten

Während in Europa die bürgerliche Revolution von 1848 blutig niedergeschlagen wurde, saß in Paris die Pianistin und Komponistin Jeanne-Louise Farrenc in ihrem Arbeitszimmer und schrieb Violinsonaten, eine Cellosonate, Trios und ein Nonett für Streicher und Bläser. Als das letztere seine Uraufführung erfuhr, saß der legendäre Geiger und Brahms-Freund Joseph Joachim im Publikum. Hatte er vielleicht Robert Schumanns Lob in dessen „Neue Zeitschrift für Musik“ von 1836 gelesen? Jedenfalls wurde das Stück ein Erfolg, der den Ruhm der Komponistin nochmals erweiterte. Wer war sie, die das Glück hatte, einen Ehemann an ihrer Seite zu wissen, der sie nicht am Komponieren hinderte, sondern ihre frühen Werke im eigenen Verlag herausgab?

Als Jeanne-Louise Dumont wurde sie vor 200 Jahren in Paris als Sproß einer großen französischen Künstlerfamilie geboren. Bereits

mit 15 durfte sie das Pariser Konservatorium besuchen. Mit 17 Jahren heiratete sie den Flötisten, Musikverleger und Komponisten Aristide Farrenc und ging mit ihm auf Reisen. Vier Jahre später gab sie zusammen mit ihrem Ehemann die ersten Bände eines insgesamt 23 Ausgaben umfassenden Sammelwerks heraus, als „Trésor des Pianistes“ seitdem Standardliteratur für alle Pianisten Frankreichs.

Mit 38 Jahren erhielt Louise Farrenc eine Professur am Pariser Konservatorium, eine Position, die sie drei Jahrzehnte innehatte. Doch neben ihrer Lehrtätigkeit schrieb sie unentwegt Klaviermusik, Kammermusik und auch – entgegen allen Vorurteilen, dass Frauen nur für die „kleine Form“ befähigt seien – drei große Sinfonien. Die dritte Sinfonie in g-moll wurde u.a. Anfang der Neunziger Jahre durch das Kölner Clara Schumann Orchester unter Leitung von Elke Mascha Blankenburg den deutschen Musikhörern vorgestellt.

Nach dem frühen Tod ihrer Tochter (1859) und ihres Mannes (1860) verlor sie ihren kompositorischen Elan, konzentrierte sich

aber weiter auf die Herausgabe ihrer mehrbändigen Anthologie „Trésor des Pianistes“. Ihre Werke, von der französischen Forschung völlig vernachlässigt, liegen lückenhaft in der Bibliothèque Nationale, werden jedoch derzeit

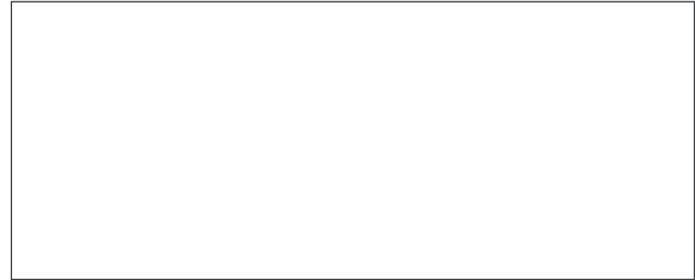
von Vertreterinnen der Frauenmusikforschung (allen voran Prof. Freia Hoffmann, Oldenburg) für den internationalen Musikmarkt erschlossen, d.h., es steht eine Gesamtausgabe ihrer Werke an. Ein schöner, wenn auch später Erfolg für diese Ausnahme-Komponistin, deren Kammermusik längst für die Schallplatte entdeckt worden war!

Antje Olivier



Louise Farrenc
(31.5.1804 – 15.9.1875 Paris)

...und hier
gibt's das Abo!



DAS FEMINISTISCHE BLATT • FORUM FÜR AUSSERPARLAMENTARISCHE FRAUENPOSITIONEN

WIR FRAUEN
UNABHÄNGIG • FEMINISTISCH • KONSEQUENT

- Ja, ich möchte die Zeitschrift kennen lernen, bitte schicken Sie mir 2 Ausgaben für 3,- € in Briefmarken (liegen bei)
- Ja, ich möchte das Jahresabo, 4 Ausgaben für 12,- € + 3,- € Porto*
- Ja, ich möchte das Förderabo für jährlich 26,- €*

WIR FRAUEN e.V.
Verein zur Förderung von
Frauenpublizistik
Rochusstraße 43
40479 Düsseldorf
Fax: 02 11 / 492 13 01

*Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn nicht 6 Wochen vor Jahresende schriftlich gekündigt wird.

A B O

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Datum, Unterschrift: _____

auf Empfehlung von: _____

Für uns geschrieben haben in den letzten Jahren u.a.: Irmtraut Morgner, Agnes Smedley, Ute Gerhard, Gisela Steineckert, Peggy Parnass, Christiane Barckhausen, Ute Ranke-Heinemann ...

Anzeige

8. Unternehmerinnentag

27. März 2004
Gelsenkirchen

Unternehmerinnen **im Dialog** miteinander
mit großen Unternehmen
mit Managerinnen

move
Wirtschafts-Orientierte IFFW



NRW.

Weitere Infos: **www.u-tag.de**

oder RevierA GmbH
Franz-Arens-Str. 15
45139 Essen
Tel. 0201-27 40 80
Fax 0201-27 40 815
eMail: info@reviera.de

P r o g r a m m h e f t a n f o r d e r n !